

Arbeitskreis  
Kampagne für  
eine kultursensible  
Altenhilfe



# Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe

## „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“

Schirmherrin:  
Renate Schmidt - Bundesministerin  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Pirjo Niiranen

Dokumentation  
der  
Auftaktveranstaltung  
am 1. Oktober 2004 in Berlin

Veranstalter der Tagung: Deutsches Rotes Kreuz 



# Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe

## „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“

Schirmherrin:  
Renate Schmidt - Bundesministerin  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

**Dokumentation der Auftaktveranstaltung  
vom 1. Oktober 2004 in Berlin**

**Deutsches Rotes Kreuz**   
**Generalsekretariat**

Migration und Integration  
Carstennstraße 58  
12205 Berlin

Telefon (030) 85 404 - 131  
Telefax (030) 85 404 - 451

Redaktion: Anke Bauer

Inhaltliche Verantwortung:  
**Arbeitskreis Kampagne für  
eine kultursensible Altenhilfe**

Berlin, März 2005

## **Inhalt**

<b>Vorwort</b>	6
<b>Einleitung</b>	7
<b>Grußworte</b>	9
- Dr. Rudolf Seiters, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes	9
- Marieluise Beck, Parlamentarische Staatssekretärin im BMFSFJ, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration	10
- Nadir Seviş, Bundesvorsitzender des Verbandes für Interkulturelle Arbeit (VIA)	12
- Dr. Eberhard Jüttner, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege	14
- Dr. Heidi Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz des Landes Berlin	17
<b>Darstellung der Ziele der Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe</b>	19
Angelika Ertl, Mitglied der Steuergruppe, Fachreferentin für interkulturelle Altenpflege, Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw), Darmstadt	19
<b>„Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ im Open Space</b>	24
Eine Einführung in die Methode des Open Space von Vivian Glassman, Interkulturelle Kooperation für ein internationales Berlin (IKIB)	24
<b>Ergebnisprotokolle der Arbeitsphasen des Open Space</b>	26
1. „Adentro! Senioren nicht-deutscher Herkunft mischen sich ein Carmen Behrens	26
2. Wie kann das Thema „Kultursensible Altenpflege“ in die gesellschaftliche Öffentlichkeit gebracht und Interesse dafür geweckt werden? Ruth Schröder, Sibylle Drexler, Karlheinz Ossovsky	27
3. Die Gestaltung einer angemessenen Hilfe für ältere NS-Verfolgte und andere traumatisierte alte Menschen Sonja Schlegel, Regina Suderland	28
4. Bedarf erkannt und benannt, Angebot eingerichtet. - Aber: Unter welchen Bedingungen nutzen die Migranten dies? Gundula Sych	28
5. Wie ist der Kulturbegriff in der Altenpflege fassbar? Gerda Sieben	29
6. Wie haben sich die Familien der Migranten verändert?	30
7. Ältere Spätaussiedler in Deutschland - Situation, Bedarfe, Angebote Isabella Bauer	30
8. Angebote der kultursensiblen Altenpflege, Beispiel: AWO Seniorenclub in Köln. Şerif Issı, Namik Kemal Çıtak	31
9. Ausländerfeindlichkeit in der Pflege. Liv-Berit Koch	32
10. Wie gehe ich mit mir und anderen Menschen um? Isidoro Fernandez	33
11. „Kultur des Alterns“ - Für und mit älteren Migrantinnen und Migranten Raum schaffen für die Auseinandersetzung um ein respektvolles Leben im Alter, wenn Hilfe und Pflege erforderlich sind. Angelika Ertl	33
12. Kampagne - Wie holen wir ethnische Vereine und Senior/innen (Migranten und Einheimische) ins Boot? Susanne Koch	33

13. Biografiearbeit - ist es nötig? Carmen Behrens	34
14. Erfahrungen mit kultursensibler Pflege. Christine Bischof	35
<b>Begrüßung der Parlamentarischen Staatssekretärin im BMFSFJ, Christel Riemann-Hanewinkel, MdB, durch den DRK-Generalsekretär Graf von Waldburg-Zeil</b>	36
<b>Videokonferenz Berlin-Bern</b>	37
Schriftliches Grußwort aus Oberösterreich	38
Grußwort aus Bern	39
Interviewbeiträge	41
<b>Wünsche zum Start der Kampagne</b>	45
Klaus Großjohann	45
<b>Stimmen der Teilnehmer/innen zum Anliegen der Kampagne: Wünsche und Erwartungen</b>	46
<b>Der Auftakt</b>	50
<b>Anhang</b>	51
<b>Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe</b>	51
Präambel	52
<b>Handreichung - Für eine kultursensible Altenpflege</b>	57
<b>Bestellformular</b>	58
<b>Konzeption der Kampagne</b>	59
<b>Ansprechpartner/innen der Regionalgruppen</b>	63
<b>Mitglieder der Steuergruppe</b>	64
<b>Unterstützende Organisationen</b>	65
<b>Organisation der Auftaktveranstaltung</b>	65
<b>Mitwirkende an der Veranstaltung/Adressen</b>	66
<b>Teilnehmerliste</b>	67
<b>Weiterführende Literatur</b>	71
<b>Impressum</b>	75

## **Vorwort**

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des *Memorandums für eine kultursensible Altenhilfe* „fordern Politik und Gesellschaft auf, allen in Deutschland lebenden alten Menschen unabhängig von ihrer sozialen, ethnischen und kulturellen Herkunft den Zugang zu den Institutionen der Altenhilfe zu ermöglichen“.

Zur Umsetzung dieses Ziels hat der Arbeitskreis *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* unter dem Motto: „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ eine Kampagne ins Leben gerufen. Bundesweit sind mehr als 60 Einrichtungen und Träger beteiligt. Deren haupt- und ehrenamtliche Vertreter bringen sich mit Engagement und Eigeninitiative, mit Aktionen, Informationen, Begegnungen und der Weitergabe ihrer interkulturellen Erfahrungen ein, um auf die Bedürfnisse und Interessen einer Bevölkerungsgruppe aufmerksam zu machen, die bisher kaum ins Blickfeld der deutschen Altenhilfe geraten ist. Sie geben Anstöße für die Weiterentwicklung einer *kultursensiblen Altenhilfe*, damit aus Einzelbeispielen Normalität wird: In Begegnungsstätten treffen sich Einheimische mit Menschen türkischer, marokkanischer, spanischer, italienischer, kroatischer, ... Herkunft; das multikulturell zusammengesetzte Team eines Pflegeheimes bildet sich in interkultureller Kompetenz weiter und anerkennt die Kompetenzen aller Teamkolleg/innen; Zugewanderte und Einheimische finden bei den Betreuer/innen einer Sozialstation eine biografieorientierte, einfühlsame und kultursensible Pflege.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete eine Konferenz, die Vertreter von Politik, Altenhilfe und Migranten zu Wort kommen lässt sowie Praktikern und Fachleuten Raum gibt, ihre Anliegen gemeinsam zu erörtern, um Kenntnisse und Erkenntnisse weiterzuentwickeln. Die Methode des Open Space hat hierfür den passenden Rahmen geliefert.

Die Ergebnisse der Konferenz werden hier dokumentiert, sie sprechen für sich: Die Arbeitsgruppen lieferten vielfältige Resultate, Kontakte wurden geknüpft und neue Vernetzungspartner gewonnen. Es gab einen regen Austausch über Erfolg versprechende Projekte und die unterschiedlichen und vielfältigen Erfahrungen mit kultursensibler Arbeit.

Die Konferenz hat darüber hinaus weitere Akteure und Multiplikatoren auf die Kampagne aufmerksam gemacht und ihr insgesamt zu einem vielbeachteten Start verholfen.

Wir freuen uns, Ihnen die Ergebnisse der Konferenz nun vorlegen zu können.

Berlin, im März 2005

Heinz Knoche,  
Teamleiter Migration und Integration,  
Deutsches Rotes Kreuz-Generalsekretariat

Dragica Baric-Büdel  
Kordinatorin der Steuergruppe,  
Referentin für interkulturelle Altenhilfe,  
Arbeiterwohlfahrt-Bundesverband

## **Einleitung**

Die *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* wurde 2002 anlässlich der Veröffentlichung des *Memorandums für eine kultursensible Altenhilfe* von den Mitgliedern des damaligen Arbeitskreises „Charta für eine kultursensible Altenpflege“ ins Leben gerufen. Initiator des Projektes war das Elisabethenstift Darmstadt, das sich dafür eingesetzt hat, möglichst viele Verbände und Träger für das Ziel einer *kultursensiblen Altenhilfe* in Deutschland zu gewinnen.

Um dem Memorandum Geltung zu verschaffen, haben die Erstunterzeichner sich verpflichtet, nach bestem Vermögen zur Umsetzung des Memorandums beizutragen. Eine breit angelegte Kampagne, in der die Mitglieder des vormaligen Arbeitskreises mitwirken und neue Akteure und Unterstützer einbinden, ist das geeignete Instrument dafür.

Aus dem Arbeitskreis bildete sich eine auf Bundesebene agierende Steuergruppe, die die Konzeption und das Design der Kampagne gestaltete. Vertreten sind in der Steuergruppe u.a.: Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Dr. Dorothea Grieger; Elisabethenstift Darmstadt, Angelika Ertl; Deutsches Rotes Kreuz-Generalsekretariat, Anna L. Vey; Kuratorium Deutscher Altershilfe, Klaus Großjohann, Simone Helck und Monika Reuß; Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V., Sonja Schlegel; Eidgenössische Ausländerkommission, Paul Sütterlin, Schweiz, sowie der Arbeiterwohlfahrt-Bundesverband, Dragica Baric-Büdel, die auch die Koordination der Steuergruppe wahrnimmt.

Die gesamte Planung und Durchführung der Kampagne wurde in Abständen mit dem gesamten Arbeitskreis, der sich jetzt *Arbeitskreis Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* nennt, abgestimmt und weiterentwickelt. Neue Unterstützer/innen kamen hinzu, daher wurde eine Struktur gebraucht, die auch für die praktische Arbeit vor Ort rasches Handeln ermöglicht: Es wurden vier regionale Arbeitsgruppen gebildet, deren Ansprechpartner/innen die praktische Umsetzung vor Ort koordinieren. Das sind für die Region Süd: Caritas Frankfurt am Main, Gabriella Zanier; für die Region Berlin/Ost: Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V., Meltem Başkaya; für die Region West: Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt Köln, Edeltraut Stecher-Breckner, und für die Region Nord: Transkultureller Pflegedienst, Angel Cubillos und Entwicklung & Projekte - Sozialimmobilien, Angelika Witjes-Hielen. Jeder regionalen Gruppe gehören zahlreiche Träger und Einrichtungen an, von denen viele bereits auch wieder Koordinator/innen für lokale Gruppen sind.

So ist trotz fehlender öffentlicher Projektförderung der Kampagne ein großes Netzwerk entstanden, das die Inhalte des Memorandums trägt und sich für deren bundesweite Umsetzung einsetzt. Bis dato wurden alle Aktivitäten aus den jedem Träger zur Verfügung stehenden Mitteln erbracht.

Auch die Auftaktveranstaltung wurde von der Steuergruppe geplant und gemeinsam mit den Ansprechpartner/innen der regionalen Gruppen abgestimmt und vorbereitet.

Das DRK-Generalsekretariat hat sie ausgerichtet und gibt auch die Dokumentation heraus.

Für die finanzielle Unterstützung der Auftaktveranstaltung bedanken wir uns beim BMFSFJ, der Lotterie Glücksspirale sowie beim Deutschen Hilfswerk und dem Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA). Wir bedanken uns auch bei IKIB (Interkulturelle Kooperation für ein internationales Berlin), die uns für die Moderation der Konferenz und des Open Space mit einem sehr moderaten Preis entgegengekommen sind.

Die Kampagne wird inhaltlich gestaltet durch vielfältige Projektbeispiele, Aus- und Fortbildungsmaterialien sowie Bücher, Videos und Filme zum Thema. Diese Materialien wurden in Koffer gepackt und am Ende der Auftaktveranstaltung auf die Reise geschickt.

Wir danken allen Sponsoren, die uns kostenlos ihre Publikationen/Videos/Filme zur Verfügung gestellt bzw. uns mit einer Spende unterstützt haben: Menzel Transfers-Film, Kommunikationsberatung Michael Oswald, UNHCR, DRK, Arbeiterwohlfahrt, Kuratorium Deutscher Altershilfe, Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V., Türkisch-Deutsche Gesundheitsstiftung (TDG), Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung e.V. (RISP), Vincentz Verlag, Begegnungsstätte Hirsch, Verband für interkulturelle Arbeit (VIA) u.a.

Wir danken auch allen Kooperationspartnern und Unterstützern für ihre tatkräftige Mitwirkung!

Zur Gliederung der Dokumentation: Die einzelnen Beiträge der Auftaktveranstaltung werden in Wort und Bild entsprechend ihrer chronologischen Reihenfolge dokumentiert. Die Auftaktveranstaltung begann mit Grußworten von Vertretern aus Politik und Verbänden. Nachdem anschließend die Ziele der Kampagne und die Open Space-Methode näher erläutert wurden, fanden sich die Teilnehmer/innen in 14 Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen mit Bezug auf *kultursensible Altenhilfe* zusammen.

Im Anschluss an die Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen begrüßte der Generalsekretär des DRK, Clemens Graf von Waldburg-Zeil, die Parlamentarische Staatssekretärin im BMFSFJ Frau Christel Riemann-Hanewinkel, MdB, als Vertreterin der Schirmherrin der Kampagne, Frau Bundesministerin Renate Schmidt, MdB.

Gemeinsam mit Herrn Großjohann, Geschäftsführer des Kuratoriums Deutscher Altershilfe, beteiligte sie sich an der Videokonferenz zwischen Berlin und Bern, bei der auch ein Grußwort aus Österreich verlesen wurde.

Zum Auftakt der Kampagne durchschnitt Frau Riemann-Hanewinkel das Band zu einem Bus, der mit Materialien und Koffern beladen auf die Reise geschickt wurde.

Die vorliegende Dokumentation wird durch einen Anhang ergänzt. Hier finden Sie u.a. das *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe*, eine Information zur „Handreichung für eine kultursensible Altenpflege“, die Konzeption der Kampagne sowie die Adressen der Ansprechpartner/innen der Regionalgruppen, der Steuergruppe und der Mitwirkenden. Abgeschlossen wird die Dokumentation mit einer Liste zu weiterführender Literatur.



## **Grußwort von Dr. Rudolf Seiters, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes**

Meine Damen und Herren,  
Frau Parlamentarische Staatssekretärin Beck,  
Herr Seviş,  
Herr Dr. Jüttner,  
verehrte Gäste,

ich begrüße Sie sehr herzlich hier im Konferenz-Zentrum des Deutschen Roten Kreuzes zum Start der bundesweiten *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe*, die von Oktober 2004 bis Dezember 2005 dauern wird - heute am internationalen Tag der älteren Menschen. Ich begrüße alle Mitglieder des überverbandlichen Arbeitskreises, der diese Kampagne vorbereitet hat und alle, die sich an der Erarbeitung des *Memorandums für eine kultursensible Altenhilfe* beteiligt haben.

In Deutschland leben auch viele ältere und alte Migrantinnen und Migranten. Nicht alle sind hier völlig heimisch geworden. Vielen, die Pflege und Hilfe brauchen, sind die Einrichtungen der Altenhilfe fremd. Sie wissen zu wenig über die Altenhilfe, ihren Sinn, ihre Angebote; sie haben oftmals das Gefühl, das sei nur für die Deutschen. In der Tat: Die Angebote der Altenhilfe decken ein weites Spektrum ab und sind sehr gut auf den Bedarf vieler Einheimischer ausgerichtet, oftmals zu wenig jedoch auf die Bedürfnisse Zugewanderter mit lückenhaften Deutschkenntnissen, anderen Ess- und Lebensgewohnheiten und eigenen religiösen Bräuchen. Anders gesagt: Es gibt in der Altenhilfe noch nicht genug Wissen über Migration und kulturelle Prägungen. Migranten sind bisher nur in Einzelfällen präsent, die tägliche Arbeitsroutine ist durch personelle und finanzielle Engpässe bestimmt, es gibt wenig Freiräume für zwischenmenschliche Begegnungen.

Eine *kultursensible Altenhilfe* soll dazu beitragen, dass alle älteren Menschen in Deutschland in Würde leben können, das heißt, dass sie entsprechend ihren individuellen Werten, sozio-kulturellen und religiösen Prägungen und Bedürfnissen in den Einrichtungen der Altenhilfe versorgt und betreut werden. Einige Stichworte: Entsprechende Angebote bei „Essen auf Rädern“, auch fremdsprachiges Personal in Pflegeheimen, Räume für die Religionsausübung und interkulturelle Kompetenz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Altenhilfe, die es ihnen ermöglicht, in interkulturellen Begegnungen nicht nur die Kultur, sondern auch die Individualität des Einzelnen zu sehen.

Das *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe*, das viele Institutionen, Verbände und Einzelpersonen erarbeitet haben, die mit Migrations- und Integrationsfragen sowie mit Fragen der Altenhilfe befasst sind, gibt wichtige Antworten, wie eine *kultursensible Altenhilfe* aussehen soll. Ich wünsche seiner Verbreitung und der bundesweiten Kampagne viel Erfolg!



**Grußwort von Marieluise Beck,  
Parlamentarische Staatssekretärin  
BMFSFJ, Beauftragte der Bundes-  
regierung für Migration, Flüchtlinge  
und Integration**

Sehr geehrter Herr Dr. Seiters,  
sehr geehrte Frau Senatorin,  
sehr geehrter Herr Dr. Jüttner,  
sehr geehrter Herr Seviş,  
sehr geehrte Gräfin zu Eulenburg,  
sehr geehrte Damen und Herren,

Migrantinnen und Migranten sollen in Deutschland in Würde alt werden können. Dieses Hauptziel der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* unterstütze ich seit Beginn der Vorbereitungsarbeiten.

Das dieser Kampagne zugrunde liegende Memorandum hat die Dringlichkeit für eine kultursensible Altenarbeit bereits aufgezeigt. Die Umsetzung des Memorandums in die Praxis ist gesichert: Inzwischen unterstützen bereits 60 Träger die Kampagne.

Die *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* kann Pionierarbeit leisten: In den nächsten Jahren werden zunehmend mehr Migrantinnen und Migranten der ersten Generation in ein Alter kommen, in dem sie Unterstützung und Hilfe brauchen. Rechtzeitige Entwicklung von *kultursensibler Altenhilfe* kann präventive Integrationsarbeit sein.

Beratung und Versorgung von älteren Migrantinnen und Migranten haben in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Dennoch ist diese Gruppe noch nicht als selbstverständliche Klientel im System der Altenhilfe verankert.

Das neue bundeseinheitliche Altenpflegegesetz stellt dazu einen ersten Schritt dar: Seit 2003 sind in der Ausbildung zur Altenpflegekraft interkulturelle Gesichtspunkte der Pflegearbeit systematisch integriert.

Doch das reicht noch nicht aus. Der nachhaltige Aufbau eines Kooperationsnetzes von migrationsrelevanten Fachdiensten und Einrichtungen der Altenhilfe und anderen Beteiligten ist nötig. Dieses Ziel soll durch die Kampagne befördert werden.

Sensibilität für Bedürfnisse und Wünsche älterer Migrantinnen und Migranten bedeutet auch die Einbeziehung von Migrantenorganisationen in die Aufstellung von Altenplänen auf unterschiedlichen politischen Ebenen. Dadurch werden Verständnis zwischen Migrantenorganisationen und deutschen Institutionen gefördert und Partizipation ermöglicht.

Ältere Migrantinnen und Migranten müssen bei der Gestaltung von Beratungs- und Versorgungskonzepten gehört und beteiligt werden.

Das Motto der Kampagne „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ drückt den Wunsch nach einem Dialog zwischen etablierten Institutionen der Altenhilfe und Migrantinnen und Migranten deutlich aus. Einen solchen Dialog müssen gleichberechtigte Partner führen.

Die Kampagne wird dazu beitragen: Noch bestehende Vorurteile und Berührungsängste können am Besten durch gemeinsame Arbeit überwunden werden.

Als besonders wichtigen Punkt für die Kampagne möchte ich die Bedeutung lokaler Aktivitäten herausstellen. Die Unterstützung konkreter Prozesse der *interkulturellen Öffnung* im Altenhilfebereich vor Ort ist aktive Integrationsförderung.



Politik kann und soll Integration unterstützen. Die Belange älterer Migrantinnen und Migranten sollten feste Bestandteile künftiger konzeptioneller und gesellschaftspolitischer Überlegungen sein.

Förderlich für eine nachhaltige Entwicklung zu struktureller Öffnung der Altenhilfe wäre auch die Berücksichtigung des *Memorandums für eine kultursensible Altenhilfe* in der Altenplanung und in den damit verbundenen Förderschwerpunkte.

Last but not least: Durch die begleitende Öffentlichkeitsarbeit im Verlauf der Kampagne wird diese auch ältere Deutsche wie ältere Migrantinnen und Migranten ansprechen und hoffentlich zur Beteiligung motivieren. Vielleicht kommen dann von beiden Seiten Wünsche danach auf, aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen.

Ich wünsche der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und Erfolg bei der Verankerung *kultursensibler Altenhilfe* in den betreffenden Institutionen.

Auch wünsche ich Ihnen, dass viele neue Ideen bei der Zusammenarbeit von Altenhilfe, Migrationsdiensten und älteren Deutschen und Migrantinnen und Migranten entstehen.

Ich danke allen Beteiligten für ihr Engagement!



**Grußwort von Nadir Seviş,  
Bundesvorsitzender des Verbandes  
für Interkulturelle Arbeit (VIA e.V.)**

Sehr geehrter Herr Dr. Seitzers,  
sehr geehrte Frau Beck,  
sehr geehrter Herr Dr. Jüttner,  
sehr geehrte Frau Dr. Knake-Werner,  
sehr geehrte Gräfin zu Eulenburg,  
sehr geehrte Damen und Herren,

die erste Arbeitnehmergeneration aus den  
ehemaligen Anwerbestaaten, die seit ca.  
50 Jahren in Deutschland lebt und arbeitet,  
scheidet nun in größer werdender Zahl aus  
dem Erwerbsleben als Rentner oder Früh-  
rentner aus oder ist bereits ausgeschieden.

Dieser natürliche Lebensabschnitt zwingt sie zu einer Neuorientierung und Neuplanung des Lebens.

Für viele ist dieser Schritt mit sehr negativen Begleitumständen verbunden, da aufgrund der Isolation und persönlichen Einsamkeit in Ledigenheimen zu Beginn ihres Aufenthaltes in Deutschland kaum das öffentliche Leben wahrgenommen wird.

Hinzu kommen die Arbeitsbedingungen: Dauerhaft hohe Überstunden, um in möglichst kurzer Zeit viel Geld für sich und ihre Familien zu verdienen und dies verbunden mit Arbeiten, die in hohem Maße gesundheitsschädlich sind (z.B. körperlich schwere Arbeit, Schicht- und Akkordarbeit). Auch der Stress, den Arbeitsplatz zu verlieren, und Angst, aufgrund der Sprachschwierigkeiten nicht zu verstehen und/oder nicht verstanden zu werden.

Aufgrund dieser Belastungen bleibt kaum die Gelegenheit, die Möglichkeiten und Angebote, die dem älter werdenden Menschen geboten werden, überhaupt wahrzunehmen - geschweige denn, sich selbst einzubringen.

„Man“ bleibt unter sich, da wird „man“ verstanden, sowohl sprachlich als auch kulturell. Die Sprache des neuen „Heimatlandes“ wird aufgrund der Isolation in der Freizeit nicht gelernt. Dazu kommt in hohem Maße das Desinteresse von Deutschen und „Ausländern“, sich kennen zu lernen und nicht nur nebeneinander herzuleben. Die spärlichen Kontakte zu Deutschen während der Berufstätigkeit reißen oft gänzlich ab. Dadurch gehen die zuvor vorhandenen Sprachkenntnisse auch noch verloren.

Die älteren Migrantinnen und Migranten fühlen sich hilflos, wenn sie ihre engsten Freunde und Familienangehörigen verloren haben. Es gibt nicht mehr die „Auffangfamilie“, in welcher die Kinder mit unter einem Dach leben. Die früheren starken Bindungen innerhalb der Familie sind sowohl in den Heimatländern als auch besonders in der Migration

größtenteils zerbrochen. Dieses bedeutet vor allem für die ältere Generation den Zwang, außerfamiliäre Versorgungsangebote wie Altenheime, Altentagesstätten usw. in Anspruch nehmen zu müssen.

Doch viele alte Migrantinnen und Migranten schrecken vor diesem Schritt zurück, denn es fehlen qualifizierte Mitarbeiter, die mit der Situation und den spezifischen Bedürfnissen von ihnen vertraut sind.

Wichtig ist daher, dass die Informationsveranstaltungen zu den Angeboten (häusliche Pflege, Haushaltshilfen, die Einrichtung „Essen auf Rädern“) an einem bekannten und vertrauten Ort durchgeführt werden und die Veranstalter der Zielgruppe bekannt sind.



Um in Zukunft alten Migrantinnen und Migranten ein menschenwürdiges Leben in unserer Gesellschaft zu gewährleisten, werden Neuorientierungen und die Bereitschaft zu lernen vonnöten sein, sowohl bei den Versorgungseinrichtungen als auch bei den Senior/innen selbst.

Aus „Gastarbeitern“ sollen keine „Gastrentner“ werden.



### **Grußwort von Dr. Eberhard Jüttner, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW)**

Sehr geehrter Herr Dr. Seitzers,  
sehr geehrte Frau Beck,  
sehr geehrte Frau Dr. Knake-Werner,  
sehr geehrter Herr Seviş,  
sehr geehrte Gräfin zu Eulenburg,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es konnte kein besserer Tag für den Beginn  
der *Kampagne für eine kultursensible Alten-  
hilfe* gefunden werden als der heutige, der  
Internationale Tag des älteren Menschen.

Seit der Vorstellung des Memorandums über  
die kultursensible Altenarbeit vor über zwei  
Jahren sind zahlreiche Aktivitäten entfaltet  
worden, um die besondere Problemsituation  
älterer Menschen mit einem Migrations-

hintergrund zur Darstellung zu bringen. Diese Aktivitäten haben die Besonderheiten  
dieser Menschen und die Notwendigkeit ihrer spezifischen Betrachtung in der Altenhilfe  
kenntlich werden lassen, immer in dem Wissen, dass das Erreichte nicht reicht, um der  
Zielstellung Rechnung tragen zu können.

Altenhilfe unterzieht sich generell der Aufgabe, für alle älteren Menschen ein selbst-  
bestimmtes Leben in Würde gestalten zu helfen, also auch für die älteren Migrantinnen  
und Migranten.

Unsere Verantwortung ist es, immer kritisch die Frage zu stellen, an welchem Punkt der  
Verwirklichung wir uns befinden. Was ist zu leisten, um dem Notwendigen und dem  
Wünschenswerten so nah wie möglich zu kommen?

Ich nehme zunächst keinerlei Differenzierung des kulturellen Hintergrundes vor und  
beziehe diese Äußerung sowohl auf die Arbeitsmigrantinnen und Migranten, die Aus-  
siedlerinnen und Aussiedler, die jüdischen Einwanderer, die Flüchtlinge, als auch auf die  
älteren Menschen mit deutschem Kulturhintergrund, mit denen wir gleichfalls nicht  
immer kultursensibel umgehen.

Was wissen viele auch in der Altenhilfe Tätigen in unserer heutigen Zeit von Lebens-  
situationen des jetzt 90-jährigen aus seiner Vergangenheit, von seinen Bedürfnissen, sei-  
nen Gepflogenheiten, seiner Lebensweise? - Wie schnell haben wir uns an Handy,  
Computer, Auto oder Flugzeug gewöhnt und verlangen zwar nicht ein gleiches Wissen  
von ihm über Aktuelles, aber doch ein Ähnliches?

Unzureichend wird seine Biografie in den Prozess der täglichen Arbeit einbezogen.

Altersdiskriminierung steht in Europa und auch in Deutschland auf der Tagesordnung, dabei sind die Dimensionen unterschiedlich und beziehen sich auf viele Prozesse des täglichen Lebens, wobei in der Betrachtung des Arbeitsprozesses das diskriminierende Alter bereits sehr früh anfängt.

Negative Äußerungen über die Lebenssituation älterer Menschen werden in den Medien heftig diskutiert, die die Frage nach dem Sinn des Lebens im Alter für alle Kulturkreise offen lassen.

Sensibel geht man mit dem Älterwerden in Deutschland nicht um, viele Begrifflichkeiten verdeutlichen, dass auch in der modernen Zeit die Wortwahl über das Alter als graue Revolution oder Überalterung der Gesellschaft nicht von integrativer Gestaltung getragen werden.



Und wir können uns problemlos vorstellen, dass insbesondere für Menschen, die als Migrantinnen und Migranten alt in Deutschland geworden sind oder die gar im Rahmen des Familiennachzuges als bereits alte Menschen nach Deutschland kamen, losgelöst von den Wurzeln ihrer Heimat, ihrer Sozialisation, die Integration in ein normales Leben besonders schwer ist und andere Prämissen, noch sensiblere, gesetzt werden müssen.

Wir müssen uns noch mehr für sie engagieren und ihnen ihr Leben erleichtern, nicht mit mehr Geld oder viel Aufwand, sondern nur indem wir sie akzeptieren und ihnen unsere Empathie vermitteln.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft, für die ich die Ehre habe sprechen zu dürfen, unterstützt vorbehaltlos das Memorandum und den Beginn der heutigen Kampagne unter dem Motto „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ und dankt den Initiatoren, die dieses Memorandum auf den Weg gebracht haben und diese Kampagne vorbereiteten. Diese Kampagne ist dabei zugleich Erinnerung und Ermahnung für uns alle.

Migrantinnen und Migranten - und ich glaube, gerade die älteren - sind ein Reichtum an Wissen, an Erfahrung, sind Lehrende für uns, sind ein Quell, aus dem wir schöpfen können und nicht die Belastung, als die wir sie nicht selten darstellen.

Jeder einzelne der nochmals prägnanten Punkte, die aus dem Memorandum im Flyer zur Darstellung gebracht werden, kann unsere Unterstützung finden, auch wenn gerade die finanziellen Anforderungen, die sich ergeben könnten, Diskussionen aufwerfen, wie neu-lich in der Arbeitsgruppe Altenhilfe des Deutschen Vereins. Aber heißt Integration nicht, dass diese Menschen, die in Deutschland teilweise seit Jahren leben, Bestandteil unserer Gesellschaft sind und nicht nur Gäste?

Erwächst daraus nicht die Verantwortung der Gesellschaft, die wir mitgestalten? - Insofern sehen wir Wohlfahrtsverbände es als moralische Verpflichtung, sich in diesem Prozess der Gestaltung integrativer Lebensformen unterschiedlicher Kulturkreise, unterschiedlicher Religionen mit an die Spitze zu stellen.

Eine *kultursensible Altenhilfe* ist auch im Hinblick auf unsere weitere gesellschaftliche Entwicklung wichtig, wird die Zukunft doch von der älteren Generation aufgrund der demographischen Entwicklung immer mehr geprägt sein, sodass die Kultur, der Umgang mit den älteren Menschen zunehmende Bedeutung erfahren. Ganz gleich, ob es sich um den älteren Menschen handelt, der sein ganzes Leben in Deutschland gestalten konnte oder um den, der in einem späteren Lebensabschnitt nach Deutschland kam.

Diese letztgenannten Mitbürgerinnen und Mitbürger sind mit dem Herzen noch in ihrer alten Heimat, auch wenn sie die Alltagsproblematik in ihrer neuen Gegenwart bewältigen. Sie sind fremd in der neuen Heimat, in der sie sich erst zurechtfinden müssen, ein Prozess, der Jahrzehnte dauern kann und sich für viele niemals vollendet. Wir müssen uns einfühlen in das Besondere ihres Lebens - und ist das Alter nicht für jeden eine neue Dimension, in denen sich der ältere Mensch neu definieren muss? Dort wo sich die Rollen zwischen Geben und Nehmen scheinbar umkehren und wo sehr schnell die Würde des einzelnen Menschen verletzt wird, da er aus dem Prozess des Gebenden herausgedrängt und in der Rolle des Nehmenden, auch wenn er sie nicht will, sogar diskriminiert wird.

Insofern profitieren von der heute beginnenden Auftaktveranstaltung nicht nur unsere älteren Migrantinnen und Migranten, sondern alle in Deutschland lebenden älteren Menschen gleichermaßen. Generell muss der Umgang mit ihnen kultursensibel erfolgen, sind ihre Hintergründe besser aus der Sicht der Biografie zu beleuchten und auf ihre lebensgeschichtliche Individualität einzugehen.

Die Altenhilfe steht vor einer großen Herausforderung, wobei ich glaube, dass nicht selten in der Vergangenheit zwar viele Worte gefallen sind, die dazu gehörenden Taten aber teilweise ausblieben; bekennende Worte sind noch kein Ergebnis.

Ich sage das auch unter dem Blick der Arbeit der BAGFW selbst. Jeder Verband hat sich mit den Problemen der Lebenssituation der Migrantinnen und Migranten auseinandergesetzt - gleichfalls der Vorstand der BAGFW. Die Besonderheit der Rolle des älteren Menschen hat dabei allerdings nach meiner Auffassung eine untergeordnete Bedeutung besessen, insofern auch für mich die Aufgabe, unserem Anliegen, welches wir heute unter dem Begriff „Kampagne“ betrachten, eine neue Richtung zu geben.

Wir müssen aufeinander zu gehen, denn jeder hat seine Qualität, seinen Reichtum und ist letztlich bereit, sie dem anderen zu veräußern.

Wir sind aufeinander angewiesen, insofern müssen wir uns besser integrieren, ohne gegenseitige Vorbehalte, aber zum gegenseitigen Vorteil, zur Bereicherung für unser gemeinsames Leben und Erleben.

**Grußwort von Dr. Heidi Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz des Landes Berlin**

Sehr geehrter Herr Dr. Seiders,  
sehr geehrte Frau Beck,  
sehr geehrter Herr Dr. Jüttner,  
sehr geehrter Herr Seviş,  
sehr geehrte Gräfin zu Eulenburg,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen sehr herzlich für die Einladung zum Auftakt der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* am „Internationalen Tag der älteren Generation“.

Der Weltaltentag am heutigen 1. Oktober kann ja sehr unterschiedlich begangen werden. Die einen veröffentlichen Studien, in denen sie sich beklagen, dass die alten Menschen in Berlin sich überdurchschnittlich schlecht und krank fühlen, die anderen, wie der neueste „STERN“, beginnen eine Kampagne gegen den Jugendwahn und bezeichnen die ältere Generation als fit, erfahren und „gut drauf“.

Ich freue mich, dass Sie sich am Internationalen Tag der älteren Generation einem ganz besonders wichtigen Thema widmen und heute die *Kampagne für eine kultursensible Altenpflege* beginnen. Dazu beglückwünsche ich Sie und danke allen, die nach intensiver zweijähriger Arbeit nun mit diesem Projekt an die Öffentlichkeit gehen.

Mit der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* verfolgen die Initiatoren das Ziel, älteren Menschen verschiedener Kulturen dabei zu helfen, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen und bei Bedarf Leistungen der Altenhilfe in Anspruch zu nehmen. Sie wollen dazu beitragen, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft entsprechend ihren unterschiedlichen Wertvorstellungen, soziokulturellen und religiösen Prägungen und Bedürfnissen in den Einrichtungen der Altenhilfe versorgt und betreut werden.

Hier liegt bis heute eines unserer größten Defizite im Altenhilfesystem - wir sind noch weit davon entfernt, dass alle Angebote in der Altenhilfe Menschen mit Migrationshintergrund offen stehen, geschweige denn, dass den kulturellen Besonderheiten Rechnung getragen wird. Und dies, obwohl unsere Gesellschaft immer differenzierter und kulturell vielgestaltiger wird!

Es reicht eben nicht aus, seitens der Dienste und Einrichtungen zugewanderte ältere Menschen lediglich als neue Kundinnen und Kunden zu gewinnen und alle gleich zu



behandeln. Eine Gleichbehandlung blendet bestehende Unterschiede aus. Eine gleichwertige Behandlung hingegen stellt die Bedürfnisse des Einzelnen in den Mittelpunkt.

Das allerdings setzt natürlich eine hohe soziale, aber vor allem interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Altenhilfe voraus, die dafür die Unterstützung durch ihre Organisation brauchen.

Die Chancen einer *interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe steigen dann, wenn diese als Teil einer umfassenderen Modernisierung der Altenhilfe und als Bereicherung der bestehenden Strukturen begriffen wird. Denn die erforderliche Differenzierung nach Zielgruppen, eine durchgehende Lebensweltorientierung und eine größere „Biografie-Sensibilität“ der Angebote und Einrichtungen sind zentrale Modernisierungsaufgaben, denen sich die Altenhilfe der Zukunft stellen muss. Das gilt auch für die Verbesserung des Dialogs zwischen Anbietern und Nutzern.



Ganz oben steht die Aufgabe der Modernisierung im Hinblick auf Menschen mit Migrationshintergrund, denn ihre Biografien unterscheiden sich naturgemäß von denen, die in diesem Land geboren sind.

Ich bin dem Arbeitskreis sehr dankbar für diese Initiative, die in dem *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe* vor zwei Jahren ihren Anfang nahm und die inzwischen den Kommunikationsprozess zwischen der Verwaltung, den Verbänden, den Einrichtungen und Mitarbeiter/innen der Pflegepraxis sowie Einheimischen und Zugewanderten beträchtlich vorangebracht hat.

Auch in Berlin - und dafür steht ja u.a. auch Frau Demirci - wird es vielfältige Aktivitäten im Rahmen der heute beginnenden Kampagne geben.

Ich wünsche allen Akteuren viel Erfolg und eine breite Resonanz für dieses uns alle bewegende Thema!

## **Darstellung der Ziele der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe***

**Angelika Ertl, Mitglied der Steuergruppe, Fachreferentin für interkulturelle Altenpflege, Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw), Darmstadt**



„Gastarbeiter wurden gerufen, Menschen kamen“

Dieser Satz von Max Frisch kennzeichnet kurz und prägnant die spezifische Migrationserfahrung der ersten Generation der angeworbenen Arbeitsmigrantinnen und -migranten. Angeworben auf Zeit und mit befristeten Aufenthaltsgenehmigungen waren die Migrantinnen und Migranten auch politisch gesehen auf die Familien im Herkunftsland bezogen. Anfangs untergebracht in Baracken und Wohnheimen der Arbeitgeber, blieben sie die ersten Jahre weitgehend abgeschirmt von der deutschen Bevölkerung. Eine Integration war nicht vorgesehen, und Anpassungserwartungen erstreckten sich vornehmlich auf einen reibungslosen Arbeitsablauf und die Einhaltung gesellschaftlicher Konventionen. Mit der politischen Entscheidung der Familienzusammenführung in den 70er Jahren begann eine neue Phase in ihrer Migrationsgeschichte. Noch immer auf Zeit befristete Aufenthalte führten in den meisten Familien zu zweisprachiger und zweikultureller Erziehung. Die Familien blieben weiterhin auf Rückkehr bezogen, auch wenn sie die unbefristete Aufenthaltsgenehmigung oder Aufenthaltsbefugnis erlangten.

Dieser Migrationsprozess hat seine Spuren hinterlassen: Die Rückkehroption hat sich für viele faktisch gewandelt (ein Teil hat inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft erworben), aber ist doch bei den meisten in der Seele bewahrt als Rückkehrsehnsucht (in eine Heimat, die es so nicht mehr gibt); das Hier und Dort ist untrennbar miteinander verbunden und doch nicht zusammenzubringen; Verständigung und die Durchsetzung von eigenen Interessen ist aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse bis heute für viele ohne Kinder oder Dolmetscher/Mittler nicht möglich.



In der jungen Bundesrepublik Deutschland waren alle unerfahren im Integrationsprozess. „Gastarbeiter: wirtschaftlich erwünscht, politisch geduldet, sozial unerwünscht?“ Als Pioniere der Zuwanderung haben sie in fünfzig Jahren seit dem ersten Anwerbeabkommen 1955 maßgeblich beigetragen zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Sie haben das Leben in Deutschland mit verändert. Sie lassen sich also auch als Väter und Mütter gelebter und eroberter Integration verstehen. Sie haben nicht nur sozialversiche-

rungsrechtlich, sondern auch gesellschaftlich Anspruch erworben auf ein menschenwürdiges respektvolles Leben im Alter. Was bedeutet das konkret für die Altenhilfe?

**„Alter ist das Unerwartetste, was einem widerfahren kann.“**

Dieser Ausspruch eines älteren Schweizers spricht wohl vielen aus der Seele.

Altern ist zwar zu einem eigenen Lebensabschnitt geworden mit vielfältig neuen Lebensmöglichkeiten und Rollen. Die Konfrontation mit Krankheit, Begrenzungen und Einschränkungen im Leben offenbaren jedoch die Schattenseiten des Alterns. Es gilt Hilfe anzunehmen und sich ein Leben mit Abhängigkeit zu gestalten, was sich die wenigsten als eine zu



gestaltende Phase ihres Lebens vorstellen können. Man wird abhängig von fremder Hilfe. Wenn es um einen Umzug in eine Pflegeeinrichtung geht, vollzieht sich das gesamte Leben (also auch die Privatsphäre) in der Öffentlichkeit einer Institution. Im Alter ist man in besonderer Weise konfrontiert mit körperlichen und psychischen Erkrankungen. Die „Angst den Kopf zu verlieren“ ist angesichts der großen Verbreitung demenzieller Erkrankungen eine Angst, mit der sich Menschen mit den Risiken des Alters beschäftigen.

Humanität einer Gesellschaft misst sich am Umgang mit Menschen, die mit ihren existenziellen Seiten des Lebens auf Hilfe angewiesen sind und keine wirtschaftliche Ressource mehr für die Gesellschaft darstellen. In der Altenhilfe hat sich zur Sicherung von Menschlichkeit die Biografiearbeit entwickelt. Es geht dabei um Wertschätzung des einzelnen Menschen mit seinem gelebten Leben, seiner Persönlichkeit, seinen Prägungen und Bedürfnissen und seinem konkreten Hilfebedarf. Kultursensible Biografiearbeit als Erweiterung der Biografiearbeit ist von Belang, weil nicht gelebte Integration auch ihre Folgen zeigt in einem Mangel an Interkulturalität und an gemeinsam geteilten Lebenswelterfahrungen. Altenhilfe muss also für die Generation der Arbeits- und Familienmigrantinnen und -migranten, für die Generation der Aussiedlerinnen und Aussiedler und anderer Zuwanderer eine Sensibilität entwickeln - sich vertraut machen mit den Biografien der Menschen, sie schützen vor Diskriminierung, Sprach- und Verständigungsbarrieren überbrücken und die konkreten Prägungen und Bedürfnisse erkunden und aufnehmen in Pflegehandeln und Hilfsangebote.

Durch unser Memorandum haben sich weitere Gruppen angesprochen gefühlt vom Konzept der Kultursensibilität - Gruppen, die von Diskriminierung bedroht sind und in besonderer Weise auf Sensibilität angewiesen sind. So hat sich z.B. der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte unserer Kampagne angeschlossen.

Was sind Anliegen und Ziele der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe*?

Heute sind alte Migrantinnen und Migranten die erste Generation von Zugewanderten, die hier alt werden. Sie sind Pioniere einer neuen Lebensphase. Sie können also nicht zurückgreifen auf Lebensentwürfe und Vorbilder für das Altern, denn ihre Großeltern sind in einer anderen Gesellschaft gealtert. Die Auseinandersetzung mit dem Alter verstehe ich dabei als eine gesellschaftliche Aufgabe.

Blicken wir auf die Geschichte der Bundesrepublik zurück, so haben wir in den letzten zwanzig Jahren hierin mithilfe von Medien, Kultur, Bildung und Beratung einen weitreichenden Paradigmenwechsel in unserer Vorstellung von Alter geschafft. Hat man noch vor dreißig Jahren mit sechzig Jahren „zum alten Eisen gezählt“ und ist man mit der Rente in den Ruhestand verabschiedet worden, so gibt es heute viele Gestaltungsräume im Alter. Medien greifen Themen wie z.B. familiäre Betreuung von demenziell erkrankten Menschen auf und holen so Familien mit ihren emotionalen Belastungen aus dem Schatten-Dasein heraus. Das Tabu der Pflegebedürftigkeit ist weitgehend aufgelöst. Angehörige finden Gehör und nicht nur Sanktionen, wenn sie zugeben, dass sie die Pflege ihrer alt gewordenen Angehörigen nicht übernehmen können oder wollen. Heute ist es selbstverständlicher geworden, eine Pflegeeinrichtung in Anspruch zu nehmen; vor zwanzig Jahren sprach man noch in professionellen Kreisen davon, dass Angehörige ihre Eltern ins Heim abgeschoben haben und baute das Altenpflegeheim an den Rand der Stadt.

Diese Gestaltungsräume für das Altern und im Umgang mit Pflegebedürftigkeit müssen für Zugewanderte heute geschaffen werden mithilfe öffentlicher Medien, Bildung, Kultur und Beratung. Es gibt eine Vielzahl von Fragen, auf die es mehr als eine Antwort braucht: Wie will und wie kann ich altern? Welche Bedeutung kann meine Familie darin spielen? Welche Qualität haben die Hilfen durch Institutionen? Wie kann ich Einfluss nehmen auf die Hilfe- und Dienstleistungen? Die Medien und die Migrationsorganisationen zählen zu wichtigen Gruppen, die wir für die Kampagne gewinnen möchten: sie haben vielfältige Möglichkeiten, diesen Diskurs in Gang zu setzen.

Der Anspruch auf Hilfe im Alter ist zwar sozialversicherungspflichtig erworben worden, doch als ein selbstverständlicher Anspruch erst zu entwickeln. Aufklärung über bestehende Hilfen ist hierbei zugleich verbunden mit der Prüfung, inwieweit die Hilfeleistungen den „neuen Kundengruppen“ gerecht werden können: Welchen Anspruch auf Hilfe im Alter habe ich? Wie überwinde ich meine Scheu vor diesen Einrichtungen? Gibt es überhaupt angemessene Hilfe oder sind die Dienstleistungen ganz auf die Deutschen ausgerichtet?

Womit wir bei der Sache sind: Eine neue Kundengruppe wirft immer die Frage nach der Qualität auf und wirkt wie ein Brennglas auf das Bestehende. In vielen Bereichen wird es folglich um eine *interkulturelle Öffnung* der Einrichtungen gehen müssen und um die Differenzierung von Hilfeleistungen, die Erweiterung von Angeboten und die Entwicklung von Kultursensibilität bei Professionellen und bei Mitbewohner/innen.

## Voneinander lernen

Nun beginnen wir mit der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* nicht am Nullpunkt. Seit den 80er Jahren wurden, angestoßen durch die Migrationssozialdienste, schon eine Vielzahl von Projekten durchgeführt und Initiativen entwickelt. Wir können in der Bundesrepublik auf eine unterschiedliche Entwicklung *kultursensibler Altenhilfe* in Kommunen, Institutionen und Migrationsorganisationen blicken. Es stehen eine Menge von Lernerfahrungen gebündelt in Broschüren, Handreichungen und Handlungsmodellen zur Verfügung, die in den Kampagnen-Koffern durchs Land ziehen. Wir brauchen an vielen Orten Akteure, Impulsgeber und Initiativen. Die Kampagne stellt einen Rahmen zur Verfügung, um voneinander zu lernen: Die Webseite [www.kultursensible-altenhilfe.de](http://www.kultursensible-altenhilfe.de) gibt Auskunft und Anstöße zur eigenen Aufklärung und Initiative; die Ansprechpartner der Regionen und der Steuergruppe unterstützen in konkreten Anliegen.

## Aufeinander zugehen

*Kultursensible Altenhilfe* ist ein konkreter interkultureller Prozess, der von beiden Seiten gestaltet und entwickelt wird: von den Zugewanderten und von der Altenhilfe. Es hat sich dabei erwiesen: Wo Begegnungen ermöglicht und Erfahrungen des Abbaus von wechselseitiger Scheu und Vorbehalten gewonnen wurden, konnte das Bewusstsein und ein Weg für *interkulturelle Öffnung* gefunden werden, haben ältere Migrantinnen und Migranten oder ihre Angehörigen sich ein Stück Gestaltungsraum erobert. *Interkulturelle Öffnung* ist ein Handlungsmodell, das bei den Personen beginnt und die Institution einbezieht. Wir brauchen Strukturen, die es erlauben, Zugangsbarrieren abzubauen, Nutzungsbarrieren zu überwinden. Aufklärung und Begegnung sind Tore für eine *interkulturelle*



*Öffnung*. Sie geschieht durch die Beteiligung von Migrantinnen und Migranten und ist immer zugleich ein Qualitätsentwicklungsprozess für die Institution - von dem alle profitieren können.

Den Kommunen kommt dabei eine wichtige Schlüsselposition zu: Sie sind Impulsgeber und haben mit den Instrumenten des Altenhilfeplanes, der Bürgerbeteiligung und der Integrationsbeauftragten Möglichkeiten von Aufklärung, Begegnung und Strukturentwicklung in ihrer Kommune.

Institutionen der Altenhilfe haben selbst wenig Gestaltungsspielräume, um zwischen Wirtschaftlichkeit und Qualität die Ansprüche auf ein würdevolles individuelles Leben in Abhängigkeit sicherzustellen. *Kultursensible Altenhilfe* kann hier Impulse setzen im Hinblick auf einen konkreten Entwicklungsprozess im Alltag. Die Kampagne macht aufmerksam auf neue Kundengruppen und bietet vielerlei Ansatzpunkte zur Öffnung der

Einrichtung, zur Minderung von Konflikten und zur sozialen Integration. Eine wichtige Ressource zur *interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe sehen wir in der Vielzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Migrationshintergrund: Mit einer interkulturellen Teamentwicklung können alle von der Vielfalt profitieren, eine gelebte Interkulturalität im Personal öffnet die Tür für eine Diversität auch bei den Kunden.

### Im *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe*

sind die wesentlichen konzeptionellen Entscheidungen beschrieben, die zu einer *kultursensiblen Altenhilfe* führen. Wer das Memorandum unterzeichnet, verpflichtet sich, aktiv teilzuhaben an diesem Prozess. Wir sprechen dabei Einzelne und Institutionen an. Ende 2002 haben die Wohlfahrtsverbände und die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration das Memorandum unterzeichnet und als Träger der Altenhilfe „Farbe bekannt“. Die *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* soll nun dazu beitragen, dass die Einrichtungen und Personen vor Ort das Memorandum kennen lernen und zu ihrer Sache machen können.

#### **Die *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe***

- **ist Sensibilisierung**  
für die Gestaltungsaufgaben eines kultursensiblen Alterns;
- **ist Aufklärung**  
über Altenhilfe und über notwendige Schritte des Abbaus von Zugangsbarrieren und Nutzungsbarrieren;
- **ist ein sozialer Prozess,**  
in dem die Pioniere für ein Altern im Migrationsland Gehör finden und viele Antworten finden können auf ein würdevolles Leben mit Hilfebedürftigkeit;
- **ist ein kultureller Prozess,**  
in dem ein öffentlicher Diskurs um das Altern auf vielen Ebenen angestoßen wird;
- **ist ein politischer Prozess,**  
in dem Kommunen, Land und Bund Impulse geben und Rahmenbedingungen schaffen für eine Strukturentwicklung und Beteiligung von Migrantinnen und Migranten bei der Ausgestaltung einer *kultursensiblen Altenhilfe*;
- **ist ein Prozess der *Interkulturellen Öffnung* von Institutionen,**  
der mit kleinen Schritten beginnen kann und in Qualitätsentwicklung integriert oder überführt wird;
- **ist ein Prozess der Vernetzung auf den verschiedensten Ebenen,**  
der hier und heute mit dem Open Space weiter geführt werden kann.

Ich wünsche Ihnen ein anregendes Klima des Aufeinanderzugehens und Voneinanderlernens!

## „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ im Open Space

### Eine Einführung in die Methode des Open Space von Vivian Glassman, Interkulturelle Kooperation für ein internationales Berlin (IKIB)



Zur Auftaktveranstaltung der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* wurden 160 Expert/innen aus 60 Verbänden und Institutionen erwartet. Um das Wissen und die Erfahrungen aller dieser Menschen zu bündeln, wurde eine Veranstaltungsform gesucht, die es erlaubt, dass alle zu Wort kommen, dass alle ihre Erfahrungen und ihre Vorstellungen einbringen können. Sie sollen in einem intensiven Austausch Ansätze entwickeln, wie den Herausforderungen, die sich aus den Ansprüchen und Bedürfnissen der alt gewordenen Migrant/innen ergeben, begegnet werden kann.

Als geeignete Veranstaltungsform wurde die Open-Space-Methode gewählt. Diese Methode eignet sich hervorragend für solche Veränderungs- und Entwicklungsvorhaben, wie die Kampagne eines ist. Es können schnell Lösungen und Veränderungsaspekte zu komplexen Themen erarbeitet werden, da sich aus dem Austausch in wechselnden Arbeitsgruppen aufgrund der vielfältigen Erfahrungen und Hintergründe der Teilnehmenden immer wieder neue Impulse und Erkenntnisse ergeben. Ein Open Space gibt allen Anwesenden die Möglichkeit, die Themen einzubringen, die sie als die vordringlichsten ansehen, die ihnen am wichtigsten sind, die ihnen wirklich am Herzen liegen. Und ein Open Space bietet viel Raum für persönliche Kontakte, da wegen der offenen Struktur neben der Arbeit in wechselnden Gruppen während des ganzen Tages intensiv miteinander nachgedacht, gesprochen und kontrovers diskutiert werden kann. Das ist gerade dann, wenn alle Teilnehmenden die Experten sind, eine Möglichkeit, viele Sichtweisen und Lösungsansätze kennen zu lernen und gemeinsam zu erörtern. Die Ideen, die dabei entstehen, sowie die Anregungen werden in die tägliche Arbeit mitgenommen. Die Kontakte, die im Open Space entstehen, können weitergeführt und vertieft werden.

Zu Beginn wird in die Methode eingeführt. Die Teilnehmenden sitzen dabei in Stuhlkreisen. Sie stehen symbolisch u.a. dafür, dass es im Kreis kein *Oben* und kein *Unten* gibt, kein *Wir* und kein *Sie*. Vor allem können sich im Kreis alle Menschen sehen und keiner sitzt in der Ecke! Besonders hervorgehoben werden die Prinzipien der Selbstorganisation und Selbstbestimmung. Im Open Space sind die Teilnehmenden selbst individuell und als Gruppe für den Erfolg verantwortlich. Sie bestimmen die Themen und sie halten selbst die Ergebnisse fest. Lediglich der Zeitrahmen und einige Regeln werden vorgegeben, die bei der Selbstorganisation helfen.

Die wichtigsten Regeln der Open-Space-Methode sind zunächst einmal **vier Grundsätze**, die auch in großen Postern an der Wand hängen, damit sie immer im Bewusstsein bleiben:



- Die, die da sind, sind genau die Richtigen.
- Was auch immer geschieht:  
Es ist das Einzige, was geschehen konnte.
- Es fängt an, wenn die Zeit reif ist.
- Vorbei ist vorbei / Nicht vorbei ist nicht vorbei.

Zum zweiten gehört zum Open Space „**Das Gesetz der zwei Füße**“. Es steht für die Selbstverantwortung und -initiative im Open Space. Wenn ich zu einer Gruppe nichts zu sagen habe, dann glänze ich mit Abwesenheit. Habe ich Spaß und lerne etwas, bleibe ich und ehre die Gruppe mit meiner Anwesenheit. Aus diesem Gesetz

werden zwei Erscheinungsformen abgeleitet: Hummeln und Schmetterlinge. Hummeln sind fruchtbar und befruchtend zugleich, sie arbeiten intensiv in den Gruppen mit, stauben Gelerntes ab und bestäuben so die anderen Gruppen. Schmetterlinge spiegeln die Unentschlossenheit wider, sie sind etwas stiller, hören zu und vertiefen sich selten in einzelne Themen. Sie sind dennoch nicht weniger wichtig, denn oft geben gerade sie wichtige Impulse.

Alle Teilnehmenden, die im Rahmen des Hauptthemas ein Anliegen haben, das sie mit anderen besprechen wollen, stellen dieses Anliegen zu Beginn des Open Space auf dem **Marktplatz** vor. Wer sich zu einem dieser Themen einbringen will, trägt sich in die dafür vorbereitete Liste ein. Auf diese Weise entstehen je nach Thema unterschiedlich große Gruppen, die sich dann auf vorbereitete Räume



verteilen. Wer eine Arbeitsgruppe zu einem Thema eröffnet, ist automatisch für das Protokoll verantwortlich. Die fertigen Protokolle werden an die Nachrichtenwand, die als ständige Austauschplattform dient, gehängt und zum Schluss des Tages als Teil der Dokumentation an alle Teilnehmenden ausgehändigt.

Bei der Auftaktveranstaltung am 1. Oktober gab es drei Arbeitsrunden von jeweils einer Stunde Dauer. Nach der Phase der Gruppenarbeiten kamen alle Teilnehmenden im Finale zur **Präsentation der Ergebnisse** zusammen. Hier wurden die Ergebnisse, Eindrücke und Erkenntnisse aus den drei Runden vorgestellt. Alle hatten die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden. Anschließend wurde die von den Teilnehmenden quasi selbst erarbeitete Dokumentation mit einem Verzeichnis der E-Mail-Adressen der Anwesenden ausgeteilt. So konnte jede und jeder gleich sehen, was sie oder er in den anderen Gruppen verpasst hatte und trotzdem eine kurze Zusammenfassung davon mitnehmen.



Die ausgeteilten E-Mail-Adressen dienen der Vernetzung, um später noch miteinander in Kontakt treten zu können und gefasste Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Ich hoffe, Sie als Leserinnen und Leser können sich anhand der folgenden Protokolle ein Bild machen, welche spannenden und Gewinn bringenden Arbeitsgruppen am 1. Oktober entstanden sind. In diesem Sinne: Viel Freude beim Lesen!

### **Ergebnisprotokoll 1:**

#### **¡Adentro! Senioren nicht-deutscher Herkunft mischen sich ein. Einberufen von Carmen Behrens, Spanische Weiterbildungsakademie und Integrationsbeirat Hamburg**

¡Adentro! ist der Name für eine Methode zum Empowerment von älteren spanischsprachigen Menschen in Deutschland. Ziel der Seminare ist, den hier alt werdenden Menschen durch eine Reflexion ihres Lebens im Herkunftsland und in Deutschland bewusst zu machen, dass sie über vielfältige Kompetenzen verfügen, die es wert sind, weitergegeben zu werden, z.B. im Rahmen von Freizeitgruppenangeboten. Es geht auch darum, die Angst vor Behörden und Institutionen zu verlieren, Informationen zu relevanten Fragen zu erhalten und den Mut zu entwickeln, sich in die deutsche Gesellschaft „einzumischen“.

Die Seminare beinhalten u.a. Moderationstraining, Schulung von Multiplikator/innen und Biografiearbeit. Es werden z.B. Collagen zum Thema „Heimat - Deutschland“ gefertigt und gesetzliche Unterschiede im Vergleich Spanien/Deutschland thematisiert.

Um Migranten zu erreichen, ist es z.B. hilfreich, ausländische Fernsehsender und die Vermittlung durch Schlüsselpersonen zu nutzen, also sich zu vernetzen.



## **Ergebnisprotokoll 2**

**Anliegen: Wie kann das Thema „Kultursensible Altenpflege“ in die gesellschaftliche Öffentlichkeit gebracht und Interesse dafür geweckt werden?**

**Einberufen von Ruth Schröder, Psychosoziale Beratung in der Berufsausbildung, Karlheinz Ossovsky, AK Ausländische Arbeitnehmer, Sibylle Drexler**

Politische Kenntnisnahme ist wichtig, damit nicht an den falschen Stellen gespart wird oder immer „das Rad neu erfunden“ wird:

1. Modellprojekte sollen in Zukunft gleich evaluiert, dokumentiert und institutionalisiert werden (Nachhaltigkeit). Ergebnisse sollen in die Politik rückgemeldet werden und durch den Gesetzgeber in das Ausbildungscurriculum integriert werden.
2. Politiker haben oft die Haltung, die Integration von älteren Migranten sei „schon erledigt“ und sind nicht mehr bereit, Geld dafür auszugeben. Ein Bewusstseinsprozess und eine Auseinandersetzung mit dem Thema fehlen in der Politik. Politiker sollen das Thema in die öffentliche Diskussion bringen.



3. Im Berufsbild der Krankenschwester gibt es schon teilweise ein Fach „Interkulturelle Sensibilität“. Dies soll allgemein in die Ausbildung von Pflegekräften integriert werden. Gute Ansätze dazu gibt es bereits. Die tatsächliche Praxis muss ebenfalls verbessert werden. Es soll ein Forum geben, das die Umsetzung von Modellprojekten in die Praxis zum Thema hat und auch über bereits durchgeführte Projekte und deren Erfahrungen informiert. Beispiel München: B 90/Grüne stellen einen Antrag

für ein entsprechendes Projekt. So wurde eine Möglichkeit genutzt, über Politiker den kultursensiblen Ansatz weiterzubringen, denen man auf kommunaler Ebene das Thema nahe gebracht hatte.

Mehr Vernetzung auch mit Migrantenorganisationen ist nötig.

### **Ergebnisprotokoll 3**

**Anliegen: Die Gestaltung einer angemessenen Hilfe für ältere NS-Verfolgte und andere traumatisierte alte Menschen.**

**Einberufen von Sonja Schlegel und Regina Suderland, beide vom Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte**



NS-Verfolgte leben im Land der Täter. Zu den Verfolgten gehören viele verschiedene Gruppen: Menschen, die Feindsender gehört haben, politisch Verfolgte, Sinti, Roma, Homosexuelle etc.

Wichtig ist, Interesse für diese Vergangenheit bei (jungen) Menschen zu wecken. Auch sind Vertrauenspersonen mit Sensibilität für diesen Lebenshintergrund wichtig, da z.B. bei Hospitalisierung die Möglichkeit der erneuten Entwurzelung von traumatisierten Menschen besteht.

Adäquate Hilfestellung für traumatisierte Menschen in der Altenhilfe ist nur dann möglich, wenn es auch den Pflegenden in dieser Situation gut geht. Supervision für Pflegende fördert auch bei schwierigen Bedingungen Arbeitszufriedenheit. Als Vorbild eignen sich die bislang wenigen jüdischen Altenheime, wo konsequent auf die Biografien eingegangen wird. Außerdem hat sich in Hamburg ein professioneller Verband für die Pflege alter Menschen dieser Menschengruppe unter dem Namen „Solidarische Hilfe im Alter“ etabliert.

Eine Dokumentation über diese Thematik erscheint im Winter 2004/2005 in der Zeitschrift „Dr. Mabuse“.

### **Ergebnisprotokoll 4**

**Anliegen: Bedarf erkannt und benannt, Angebot eingerichtet.**

**- Aber: Unter welchen Bedingungen nutzen die Migranten dies?**

**Einberufen von Gundula Sych, Internationaler Bund**

Die Ausgangssituation: Ein Mobilitätshilfeprojekt für ältere Migranten, durchgeführt von Migranten verschiedener Kulturen, wird nur langsam und zögerlich angenommen (trotz bezirklicher Multiplikatoren, Flyer, Radiobericht ...).

Lösungsansätze:

Verstärkte Nutzung von Multiplikator/innen. Beispiel: In Berlin-Charlottenburg wurde eine türkische Frauengruppe gegründet. Die Mitglieder sind Multiplikatorinnen im Kiezbündnis.



Muttersprachige Flyer etc. allein sind nicht der Schlüssel. Vertrauen aufbauen ist das Wichtigste und braucht Zeit.

Entspricht das Angebot nicht den Bedürfnissen der Migranten? Dies muss sorgfältig ergründet werden.

Migrationsberater und Ärzte sollten stärker eingebunden werden.

Bestehende Vorbehalte (Hilfe anzunehmen bedeutet Gesichtsverlust oder auch Angriff auf die Familien-ehre) müssen bearbeitet werden.

Mündliche Information wirkt besser als schriftliche.

Idee: Ein Stand im Sommer im Park kann viel Aufmerksamkeit bewirken.

## **Ergebnisprotokoll 5**

### **Anliegen: Wie ist der Kulturbegriff in der Altenpflege fassbar? Einberufen von Gerda Sieben, Institut für Bildung und Kultur**

Kultur ist lebendig und dynamisch, und somit eine sich verändernde Herausforderung. Kultursensibel zu arbeiten bedeutet, die Würde des Anderen zu respektieren. Pauschale Kulturbegriffe sollen darum vermieden werden und Pflegenden sollen sich individuelle Zugänge über Biografiearbeit suchen. Dazu brauchen Pflegekräfte neben Methodik und Fachlichkeit für Gesprächsführung und Kommunikation auch Informationen darüber, wie Menschen



in anderen Gesellschaften altern und welchen Status alte Menschen dort haben. Muttersprachliches Personal ist dabei eine wichtige Hilfe und erleichtert den Zugang zu den Pflegebedürftigen. Wichtig sind auch Informationen über die Lebenssituation als Migrant in einem Land, das kein Einwanderungsland sein wollte. Außerdem helfen Rituale und vertraute Accessoires bei der Biografiearbeit und im Pflegealltag.

## Ergebnisprotokoll 6

### **Anliegen: Wie haben sich die Familien der Migranten verändert?**

Verwaltung und Migrant/innen haben verkannt, dass viele Migrant/innen hier alt werden und Information und Pflege brauchen - auch außerhalb der Familie. Die nachfolgenden Generationen beschäftigen sich nur dann mit dem Thema Pflege in Deutschland - wie in der Mehrheitsgesellschaft auch -, wenn entweder die Eltern pflegebedürftig sind oder sie selbst in einem Pflegeberuf arbeiten.

Oft besteht ein Druck in Migrantenfamilien ausgehend von der älteren Generation auf nachfolgende Generationen: „Du kennst Deutschland besser - sag uns, was wir tun sollen“ oder: „Du musst uns pflegen“.

Diesem Druck kann z.B. auch so begegnet werden, dass man den Familien vor Augen führt, dass es auch in ihren Herkunftsländern immer mehr Altersheime gibt und immer mehr Menschen dort im Alter leben.

## Ergebnisprotokoll 7

### **Anliegen: Ältere Spätaussiedler in Deutschland - Situation, Bedarfe, Angebote Einberufen von Isabella Bauer, AWO Begegnungszentrum Berlin**

Situation und aktuelle Entwicklungen zum Thema in Deutschland:

Die Evangelische Fachhochschule Hannover entwickelt derzeit ein Zusatzcurriculum zum Thema „Kultursensible Altenpflegeausbildung“ in Modulen mit dem Schwerpunkt „Türkische Migranten und Spätaussiedler“.

Die AWO Zittau hat eine Beratungsstelle für Spätaussiedler. Es bestehen Pläne, eine stationäre Einrichtung für Spätaussiedler zu gründen.

Das BRK Haßfurt plant die *Interkulturelle Öffnung* der ambulanten Dienste für Migranten (besonders für Spätaussiedler).

Das „Feministische Frauengesundheitszentrum“ plant eine Patientinnenschulung für Spätaussiedler. Bisher wurden Erfahrungen in der Schulung türkischer Migrantinnen gesammelt.

Die Berliner Koordinierungsstelle „Rund ums Alter“ (Tempelhof-Schöneberg) arbeitet mit Spätaussiedlern in Form von Info-Veranstaltungen, der Arbeit mit Ehrenamtlichen und dem Angebot der Beratung in russischer Sprache.

Fakten, Beobachtungen und Erfahrungen der Teilnehmer:

Die Gruppe der Spätaussiedler ist sehr heterogen. Auch hier zerfällt die Familie aufgrund der Mobilität der jungen Generation (wegen Arbeitsplatz, zu kleiner Wohnungen). 17% aller Deutschen über 65 Jahre haben Spätaussiedler- oder Vertriebenenhintergrund.

Es gibt unter den Spätaussiedlern viele Hochqualifizierte, die in Deutschland keine Arbeit finden. Dies ist ein Potenzial für bürgerschaftliches Engagement. Es wurden bereits gute Erfahrungen mit der Akquise von Ehrenamtlichen gemacht. Wichtig sind dabei Schulung und Begleitung.

Es fehlen statistische Daten (weil Spätaussiedler durch ihren deutschen Pass nicht gesondert erfasst werden) und wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema. Ältere Spätaussiedler leiden unter ihren Diskriminierungserfahrungen bei gleichzeitig großer Integrationsbereitschaft.

**Ergebnisprotokoll 8**

**Anliegen: Angebote der kultursensiblen Altenpflege, Beispiel: AWO Seniorenclub in Köln**  
**Einberufen von Şerif Issı und Namik Kemal Çıtak, beide AWO Seniorenclub Köln**

Migrant/innen der ersten Generation sind eine vergessene Generation - für sie ist Deutschland das Land der Arbeit, nicht des Lebens.

These: Sie führen ein Leben in der Fremde, durch und mit einer Lebenslüge, nämlich der festen Absicht, zurück ins Heimatland zu gehen; ein Leben in der Illusion. Einerseits



haben sie die Erwartung, im Alter von ihrer Familie gepflegt zu werden, andererseits haben sie das Problem, dass sie in der Regel selber nicht ihre Eltern im Alter gepflegt haben. Können sie dies nun von ihren Kindern erwarten?

Es gibt Schwierigkeiten, Migrant/innen der ersten Generation für Probleme des Alterns in Deutschland zu sensibilisieren. In Köln wurde unter der Trägerschaft der AWO ein Seniorenclub gegründet.

Der Prozess: Deutschland als Land der Arbeit sollte auch zum Land des Lebens werden.

Das Problem: Sobald die Menschen keine Arbeit mehr haben, haben sie eigentlich auch keinen Grund mehr, in Deutschland zu bleiben. Dies führt zu einem Identifikationskonflikt: „Türkei als Heimat - Deutschland als zu Hause?“

Arbeitsfelder des AWO-Seniorenclubs: Ausflüge, Wandern, Grillen, Hausbesuche bei kranken Migrant/innen, Gartenpflege, Sport (Schwimmen), Chor, gemeinsames Essen (Kochen), Informationsabende etc.

Kemal Çıtak erzählt aus seinem Leben: 35 Jahre war er Arbeiter bei Ford. Er wollte ursprünglich nur zwei Jahre in Deutschland bleiben. Nach seiner Pensionierung hatte er große Langeweile. Jetzt ist er ein aktives Mitglied im Seniorenclub.

Zu der Frage, wie der Alltag nun in der Türkei aussehen würde, gibt er zur Antwort, dass er ins Café und in die Moschee gehen und Bekannte treffen würde. Er würde bei einer eventuellen Rückkehr auf jeden Fall in eine türkische Metropole ziehen wollen.

Unternehmungen mit deutschen Seniorengruppen zusammen sind ein fruchtbarer Austausch. Im Alter lernen Menschen „die andere Kultur“ kennen.

Durch den türkischen Seniorenclub erfuhr Herr Çıtak eine bessere Integration in die deutsche Kultur als während der 35 Jahre bei der Arbeit.

Türkische Seniorenclubs können als Tor zur Gesellschaft wirken.

## **Ergebnisprotokoll 9**

### **Anliegen: Ausländerfeindlichkeit in der Pflege Einberufen von Liv-Berit Koch, Modellprojekt „Interkulturelle Öffnung der Diakoniestationen in Berlin“**

Mitarbeiter in der Pflege müssen für das Thema Ausländerfeindlichkeit sensibilisiert werden. Wichtig ist dabei, auch Führungskräfte einzubeziehen.

Es gibt Diskriminierung auf der strukturellen und der praktischen Ebene. Auf der praktischen Ebene kann man zwischen vier Formen von Diskriminierung unterscheiden: zwischen Pflegendem und Pflegendem, zwischen Pflegendem und Migrant, zwischen Migrant und Migrant und zwischen Leitung und Pflegendem. Kultursensibler Umgang untereinander ist wichtig. Kultursensibel bedeutet aber nicht „Umgang mit einer fremden Kultur“.

Leitungskräfte müssen versuchen, ein Klima zu schaffen, in dem sich die Mitarbeiter zum Thema Diskriminierung äußern. Dies kann z.B. im Rahmen von Fallbesprechungen geschehen. Leitungskräfte brauchen Schulungen, um ihre Mitarbeiter für dieses Thema gut sensibilisieren zu können.

Das erste Anamnese-Gespräch ist entscheidend, um Missverständnisse im Vorfeld zu klären. Gespräche mit den Betroffenen sind wichtig, wenn es zu einem Zwischenfall kommt. Im Vorfeld kann man Informationen geben und eine Gruppendiskussion anregen.

Das Thema muss nach innen und außen kommuniziert werden.

## Ergebnisprotokoll 10

**Anliegen: Wie gehe ich mit mir und anderen Menschen um?  
Einberufen von Isidoro Fernandez, Seniorenrat Friedrichshain-Kreuzberg**

1. Ich erwarte von Anderen (nicht) mehr als von mir.
2. Ich respektiere andere Erfahrungen.
3. Unterschiede sind nicht Gegensätze, sondern Ergänzungen (wie ein Mosaik).
4. Nur wer das Alleinsein erträgt, kann auch die Geselligkeit pflegen.

Wer andere Menschen nicht liebt, liebt sich selbst nicht.

## Ergebnisprotokoll 11

**Anliegen: „Kultur des Alterns“ - Für und mit älteren Migrantinnen und Migranten Raum schaffen für die Auseinandersetzung um ein respektvolles Leben im Alter, wenn Hilfe und Pflege erforderlich sind.  
Einberufen von Angelika Ertl, Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw), Darmstadt**

Die Frage stellt sich: Fehlt eine Kultur des Alterns? Wenn Menschen hilfebedürftig werden, sind sie allein oder unter sich. Wichtig ist, Interesse zu wecken für die Beschäftigung mit dem Thema „Hilfebedürftigkeit“ und auch eine Diskussion darüber in der 2. Generation in Gang zu setzen. Vielen fällt es schwer, über Hilfebedürftigkeit zu reden. Eine Enttabuisierung kann durch indirekte Räume z.B. Multiplikator/innen oder Filme erreicht werden.

Es bestehen Zukunftsängste in Bezug auf ein Leben im Altenpflegeheim. Befürchtet werden Diskriminierung und fehlende Kompetenz.

Zugangsbarrieren können z.B. durch Besuche von Einrichtungen, in denen sich Migrant/innen willkommen fühlen, gesenkt werden. So werden Begegnungsmöglichkeiten geschaffen. Auch Berater sollen zur Information eingeladen werden. Innere Bilder können so korrigiert werden. Das Thema *Würde* ist zentral.

## Ergebnisprotokoll 12

**Anliegen: Kampagne - Wie holen wir ethnische Vereine und Senior/innen (Migranten und Einheimische) ins Boot?  
Einberufen von Susanne Koch, AWO Begegnungszentrum Berlin**

In der Regionalgruppe Berlin/Ost kam bei der Diskussion heraus, dass gerade in der Arbeit zur *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* die Migranten kaum angesprochen werden. In Migrantenorganisationen muss die Bedarfssituation zur Kampagnen-Teilnahme angesprochen werden: „Was habt Ihr für Bedürfnisse und welche Anliegen?“  
In den eigenen Netzwerken sollten die ersten Schritte erfolgen.

Der „Wegweiser Migration“ des Integrationsbeauftragten von Berlin ist hilfreich. In Berlin-Kreuzberg gibt es einen runden Tisch der muslimischen Gemeinde, der angesprochen wird. Die Kooperation mit den Gemeinden ist generell sehr wichtig. Ziel: Migranten sind gleichberechtigte Partner in der Kampagne!

### **Ergebnisprotokoll 13**

#### **Anliegen: Biografiearbeit - ist es nötig?**

#### **Einberufen von Carmen Behrens, Spanische Weiterbildungsakademie und Integrationsbeirat Hamburg**



Biografiearbeit ist auch in der Pflege inzwischen Standard. Es ist eine Aufgabe, die sich kontinuierlich einige Jahre hinzieht, um adäquat in die Betreuung einbezogen zu werden. In der Biografiearbeit wird auch Alltagsleben und Freude mit dem Pflegenden geteilt. Wenn die Gewohnheiten eines Menschen in der Pflege nicht bekannt sind, dann gerät dieser leicht in emotionale

Instabilität. Es ist eine Befreiung für Menschen, über sich sprechen zu können. Biografie Räume sollen mit entsprechendem Mobiliar und Accessoires eingerichtet sein. Alte Erinnerungen werden so leichter angesprochen.

Migrant/innen können manchmal nicht schreiben. Einen guten Zugang erhält man auch über Fotos. Dazu gibt es dann oftmals das Bedürfnis, sich verbal mitzuteilen. Ein anderer Zugang ist es, die Menschen malen zu lassen. Es werden sinnvollerweise eher emotionale Erinnerungen angesprochen. Auch in der ambulanten Pflege kann so Kontinuität erreicht werden.

Biografiearbeit ist eine Form der Sozial-Therapie. Darum sollte sich das Pflegepersonal das Einverständnis des Klienten schriftlich geben lassen und sensibel mit den erfahrenen Daten umgehen.

Darauf einzugehen, welchen Hintergrund, welche Kultur, welche Erfahrungen ein Mensch hat, welches Essen, welche Kleidung, welche Hygiene etc. ein Mensch bevorzugt, erleichtert adäquate Pflege und macht diese erst möglich.

## Ergebnisprotokoll 14

### **Anliegen: Erfahrungen mit kultursensibler Pflege** **Einberufen von Christine Bischof, Modellprojekt „Interkulturelle Öffnung der Diakoniestationen in Berlin“**

Deutsche Einrichtungen haben Probleme, bei Migranten „Fuß zu fassen“. Eine Chance besteht nur durch kultursensible Pflege und bei der 2. Generation.

Beispiele aus der Praxis: Schulung von Mitarbeitern und die Übersetzung von Flyern in mehrere Sprachen etc. hat nicht erkennbar zu mehr Zugang von Migranten in Institutionen geführt.

Aber in Holland funktioniert es. Dort bringen Migranten in einer „Brückenfunktion“ ihrer eigenen Ethnie Konzepte und Institutionen der Altenhilfe nahe. Sie wirken als Multiplikator/innen und werden zum Teil von Moscheen vermittelt. Sie sind zumeist ehrenamtlich tätig, eine Berufsgruppe wird auch bezahlt.

Es ist von Vorteil, frühzeitig Kontakte mit wichtigen „Schlüsselpersonen“ zu knüpfen und einen Dialog zu entwickeln, um Leute zu finden, die bereit sind, solche „Brücken“ zu werden. Wichtig sind ein gemeinsamer Prozess und gemeinsame Überlegungen bereits bei der Entwicklung eines Konzepts sowie die Begegnung auf informeller Ebene.



Bedarfsorientierte Pflege braucht Ressourcen! Dies ist sehr schwierig in Zeiten von Ein-Euro-Jobs. Es bedarf Lobby und Zeit und Geld. Eine Regelfinanzierung für diese „Türöffner“ muss organisiert werden. Dies ist eine Forderung an die Politik. Aber auch Institutionen müssen zu Investitionen bereit sein.

Woran liegt das mangelnde Interesse von Migranten an deutschen Einrichtungen?

- a) Die meisten Einrichtungen sind nicht an die speziellen Bedürfnisse angepasst.
- b) Es bestehen Ängste/Unwissenheit zu Kosten und Strukturen.
- c) Fehlende Informationen: Die Leute glauben, die Einrichtungen wären nur für Deutsche.

Beispielhafte Erfahrungen:

- a) Mehrsprachige Informationen über Pflegeversicherung und Krankenkassensystem in Deutschland wurden in Vereinen verteilt. Durch diese Dienstleistung der Information kommen die Kunden später auf die Institution zurück.
- b) Kommt eine Pflegeperson (nur als Informant) in diese ethnischen Gruppen, Vereine etc., um mit Vorträgen Hintergrundinformationen zu geben, wird er auch zur „Schlüsselperson“. Er schafft Kontakt und Vertrauen.
- c) Wichtig ist, sich klar zu machen: Gewinner unserer „kultursensiblen Altenpflege“ sind zuerst die Deutschen.

Die Kooperation mit den Migrationsdiensten und die Zusammenarbeit der ambulanten und stationären Altenhilfe in der „offenen Altenpflege“ sind für die Umsetzung sehr wichtig.

## **Begrüßung der Parlamentarischen Staatssekretärin im BMFSFJ, Christel Riemann-Hanewinckel, MdB, durch den DRK-Generalsekretär Graf von Waldburg-Zeil**



Herzlich Willkommen  
Frau Parlamentarische Staatssekretärin  
Riemann-Hanewinckel,

wir freuen uns, dass Sie in Vertretung der Bundesministerin Renate Schmidt, die dankenswerterweise die Schirmherrschaft über die Kampagne übernommen hat, heute, am Weltaltentag, hier in Berlin das Auftaktzeichen zum Start der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* geben werden.

Es sind 150 Personen aus vielen Arbeitsfeldern und Einrichtungen aus ganz Deutschland zusammengekommen, um

die Kampagne mitzugestalten und den Start der Kampagne mitzuerleben. Das DRK als Mitglied im Arbeitskreis *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* ist stolz darauf, bei diesem wichtigen Ereignis Gastgeber zu sein.

Hier werden heute Weichen gestellt, die die Zukunft der deutschen Altenhilfe verändern werden, die dazu führen sollen, dass die Lebensqualität für ältere Menschen in diesem Land nachhaltig verbessert werden wird. Denn eine *kultursensible Altenhilfe* bedeutet, die Bedürfnisse von älteren Migranten/innen genauso wie die Bedürfnisse jedes und jeder älteren Person ernst zu nehmen und in die Pflege und Behandlung einzubeziehen.

Hierfür benötigen wir die vielen guten Ideen und Initiativen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Sach- und Fachebenen ebenso wie die der Politik. Daher freuen wir uns auch sehr über Ihren Besuch, Frau Riemann-Hanewinckel.

## **Videokonferenz Berlin - Bern**

### Ablauf:

Am Nachmittag des 01.10.2004 wurde der europäische Aspekt der Kampagne durch eine Videokonferenz mit den schweizerischen Partnern sichtbar gemacht.



Die österreichischen Partner, die aus Termingründen nicht an der Auftaktveranstaltung teilnehmen konnten, übermittelten uns ein schriftliches Grußwort (s. S. 36).

Auf deutscher Seite wurden die Ergebnisse der Auftaktveranstaltung von der Parlamentarischen Staatssekretärin des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Frau Christel Riemann-Hanewinkel, und dem Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, Herrn Klaus Großjohann, zusammengefasst. Aus der Schweiz berichtete Herr Dr. Walter Schmid, Vizepräsident der Eidgenössischen Ausländerkommission.

Frau Glassman moderierte auch diesen Teil der Veranstaltung. Die Fragen und Antworten der deutschen Seite folgen ab Seite 41 ff.

Da uns aus der Schweiz kein schriftlicher Beitrag zur Videokonferenz vorliegt, möchten wir das Grußwort von Herrn Dr. Eduard Gnesa, Direktor des Bundesamtes für Zuwanderung, Integration und Auswanderung (IMES), Bern-Wabern, zur Eröffnung der Tagung in Bern einfügen (s. S. 39).



## **Schriftliches Grußwort aus Oberösterreich**

### **Maria Mitterhuber-Pfeiffer, zuständig für “Equality & European Projects”, Caritas Oberösterreich**

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Auftaktveranstaltung der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* in Berlin und Bern möchten wir mit herzlichen Grüßen aus Österreich bereichern! Wir fühlen uns mit euch verbunden und sind bemüht, den Funken weiter überspringen zu lassen. Bereits gestern, also am 30. September, haben wir uns in der oberösterreichischen Kerngruppe in Linz versammelt und schicken euch von hier alle guten Wünsche für einen bemerkenswerten Erfolg der Veranstaltungen am 1. Oktober und Kraft und Ausdauer für Alle, die sich bereits mit viel Energie für die Kampagne eingesetzt haben, und für alle engagierten Menschen, die sie mit uns weitertragen!

Die Bewegung für eine *kultursensible Altenhilfe* wollen wir in Österreich durch unsere nächsten Schritte unterstützen:

Wir sind der Kampagne über die Regionalgruppe Süd angeschlossen und in die Kette der Aktivitäten rund um die „Migrationsbusse“ (oder -züge) einbezogen. Im September 2005 wird es eine Veranstaltung in Oberösterreich geben, die im Frühjahr 2005 mit verschiedenen regionalen Akteur/innen vorbereitet wird. Wir versuchen in den nächsten Monaten darüber hinaus, die Kernidee über Partnerorganisationen, Kolleg/innen, ethnische Vereine usw. in möglichst viele österreichische Bundesländer weiterzugeben.

Auch wenn die persönliche Anwesenheit aufgrund der Entfernung nicht immer möglich ist, sind wir gerade heute mit unseren Gedanken und guten Wünschen bei euch!

Mit lieben Grüßen!

Maria Mitterhuber-Pfeiffer

Maria Mitterhuber-Pfeiffer



### **Grußwort aus Bern**

**Dr. Eduard Gnesa, Direktor Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung (IMES), Bern-Wabern**

Tagung **Alter und Migration**, Hotel Bern, Bern, 1. Oktober 2004

Sehr geehrte Herren Botschafter als Vertreter der UNO und der italienischen Regierung!

Sehr geehrte Präsidenten, Vizepräsidenten und Direktoren der Pro Senectute, der Eidgenössischen Ausländerkommission, des Forums für die Integration der Migrant/innen (FIM) und der ausländischen Forschungsinstitute!

Sehr verehrte Tagungsteilnehmende!

Das Thema Alter und Migration ist ein wichtiges Thema, dem bisher auf der politischen Agenda leider zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Der Integration der Älteren, der ersten Generation der Ausländerinnen und Ausländer, kommt eine eigentliche Schlüsselfunktion zu, denn die Integration der ersten Generation ist schwieriger als die der nachfolgenden Generationen.



Die Integrationsarbeit, welche die erste Generation leisten muss, ist wesentlich größer, als diejenige der Folgegenerationen. Die Erinnerungen an die Kindheit und Jugend im Heimatland prägt einen und macht es schwieriger, sich in jenem Land heimisch zu fühlen, in dem man den größten Teil seines Arbeitslebens verbracht hat. Vielen ist dies trotzdem gelungen.

Allerdings gibt und gab es Probleme. Und zwar vor allem dort,

wo die Kinder erst spät in die Schweiz kamen und in den Familien nach den Traditionen der alten Heimat erzogen wurden. Über die Schule, die Kameraden und die Vereine fanden sich die Kinder der Eingewanderten aber meist sehr viel schneller zurecht als ihre Eltern. Die Folge davon war eine Schere zwischen der Familie einerseits und der Gesellschaft andererseits.

Den Eltern fehlten zudem oft die nötigen Sprachkenntnisse, da die Kinder nach außen die täglichen Behördengänge erledigten oder als Dolmetscher fungierten.

Einige Zahlen: Viele der Eingewanderten der ersten Generation sind inzwischen nahe am Pensionsalter oder schon darüber. Von den rund 1,4 Millionen Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz sind 220.867 über 55 Jahre alt.

Ein Drittel dieser Menschen geht zurück in die Heimatländer, ein Drittel pendelt zwischen der alten und der neuen Heimat und das letzte Drittel bleibt hier in der Schweiz.

Und hier beeinträchtigen neue Hürden den Alltag der älteren Menschen der ersten Zuwanderergeneration: Wer nie richtig Deutsch gelernt hat, kann sich auch im Altersheim kaum ausdrücken, wenn es gilt, ohne die Hilfe der Kinder auszukommen, oder kann sich nur schlecht darüber informieren, wo Hilfsangebote für ältere Menschen zu finden sind.

Die Zahl der älteren Migrantinnen und Migranten wird zunehmen. Das Problem ist ein gesamteuropäisches. Dies ist auch daran zu erkennen, dass gleichzeitig in Deutschland und Österreich ähnliche Kampagnen und Veranstaltungen stattfinden.

Wenn die Integration der ersten Zuwanderergeneration besser gelingt, dann leisten wir eigentliche Präventionsarbeit in der Integration und verhindern damit Folgeprobleme und Folgekosten.

Dies hat übrigens auch die Politik erkannt. Das neue Ausländergesetz, welches in der Wintersession in die Räte kommt, enthält einen Integrationsartikel, und es freut mich, dass auch der neue Departementvorsteher diesen unterstützt.

Mein Amt ist deshalb erfreut darüber, dass wir auf Antrag der Eidgenössischen Ausländerkommission einige Projekte im Bereich „Alter und Migration“ unterstützen konnten. Und ich versichere Ihnen, wir werden auch in Zukunft entsprechende Pläne wohlwollend prüfen.



Und ich versichere Ihnen, wir werden auch in Zukunft entsprechende Pläne wohlwollend prüfen.

Nun wünsche ich Ihnen einen erfolgreichen Kampagnenstart in Deutschland und Österreich und natürlich auch hier in der Schweiz.

Dem Migrationsbus wünsche ich gute Fahrt und viel Erfolg!

## Interviewbeiträge

Auf deutscher Seite äußerten sich Frau Riemann-Hanewinckel, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, und Herr Großjohann, Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, zu Fragen von Vivian Glassman

### *Weshalb hat sich Frau Schmidt zur Schirmherrin der Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe gemacht?*

**Frau Riemann-Hanewinckel:** Die Ministerin hat die Kampagne „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ gerne übernommen, da sie die Initiative des Arbeitskreises *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* unterstützt. Die Kampagne trägt wesentlich dazu bei, unsere Gesellschaft und die Altenhilfe für die Idee einer *kultursensiblen Altenhilfe* stärker zu sensibilisieren und den Prozess der *interkulturellen Öffnung* der Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe zu unterstützen. Es ist wichtig, dass wir Migrantinnen und Migranten den Zugang zu den Angeboten der Altenhilfe erleichtern und ihnen die Teilhabe und die Mitgestaltung daran ermöglichen.



### *Welche Impulse und Entwicklungen für die Altenhilfe erwarten Sie durch die Kampagne? Und wie schätzen Sie die Relevanz der Kampagne im Hinblick auf die Altenhilfe ein?*

**Herr Großjohann:** In den letzten Jahren sind schon einige Anstrengungen unternommen worden, um in einzelnen Altenhilfe-Einrichtungen auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen aus anderen Herkunftsländern und -kulturen einzugehen. Da deren Zahl im Verhältnis noch eher gering ist, wurde dem in der öffentlichen Diskussion noch keine allzu große Bedeutung zugemessen. Die wachsende Zahl dieser Menschen, die auch in Deutschland bleiben möchten oder aufgrund ihrer jetzigen sozialen Bindungen vielleicht auch bleiben müssen, wird erheblich zunehmen. Daher müssen wir uns möglichst frühzeitig Gedanken darüber machen, wie wir in der offenen wie auch in der ambulanten und der stationären Altenhilfe darauf reagieren sollten. Die Kampagne soll dafür sensibilisieren und praxis- bzw. umsetzungsorientiert den Start entsprechender Maßnahmen einleiten. Das Kuratorium Deutsche Altershilfe will dies nachhaltig unterstützen.

### *Welche Impulse und Innovation erwartet die Politik von der Kampagne?*

**Frau Riemann-Hanewinckel:** Mit der Kampagne soll eines ihrer Hauptziele, in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten unabhängig von deren sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft eine gleichberechtigte Teilhabe an Angeboten und Maßnahmen der Altenhilfe zu ermöglichen, unterstützt werden. Die Angebote und Maßnahmen der Altenhilfe sollten versuchen, individuelle Bedürfnisse der Menschen zu berücksichtigen.

Ich wünsche mir, dass die Kampagne dafür sensibilisiert, dass Politik und Gesellschaft noch stärker auf die besondere Lebenssituation älterer zugewanderter Menschen aufmerksam werden.

### *Was wollen Sie aus politischer Sicht der Kampagne mit auf den Weg geben?*

**Frau Riemann-Hanewinckel:** Dass in den lokalen, regionalen und überregionalen Aktionen das Motto der Kampagne „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ umgesetzt wird und viele Vernetzungen und Kooperationen zwischen der Altenhilfe - den ambulanten Diensten, Seniorenzentren, Begegnungsstätten - und den Migrantenorganisationen, -vereinen, Seniorenclubs, Migrationssozialdiensten u.a. entstehen.



Ich hoffe, dass dadurch Begegnungen zwischen älteren Migranten und Migrantinnen und ihren Angehörigen mit Pflegekräften und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Altenhilfe unterstützt werden, Lernprozesse angeregt und Vorbehalte und Vorurteile abgebaut werden.

### *Wird die Kampagne, Ihrer Einschätzung nach, einen Beitrag zur Integration der sogenannten Gastarbeitergeneration leisten?*

**Herr Großjohann:** Ob es zu einer (späten) Integration kommen kann, vermag ich nicht umfassend zu beurteilen. Aber die Kampagne wird nach meiner Auffassung Desintegrationstendenzen entgegen wirken können. Denn wir haben eine soziale Verpflichtung, diejenigen auch im Alter unseren Standards entsprechend zu betreuen und zu versorgen, die ja in ihren beruflichen Tätigkeiten erheblich zur Erhaltung oder Verbesserung unseres Sozialprodukts beigetragen haben.

## **Welche Unterstützung kann die Kampagne von der Politik und der Bundesregierung erwarten?**

**Frau Riemann-Hanewinkel:** Die Bundesregierung wird eine präventive Integrationsarbeit unterstützen.

Angesichts des demographischen Wandels ist die Altenhilfe und -pflege auch zunehmend durch ältere Menschen mit Migrationshintergrund gefordert.

Das neue bundeseinheitliche Altenpflegegesetz stellt einen wesentlichen Schritt dieses Integrationsprozesses dar. Seit dem 1. August 2003 wird die Altenpflegeausbildung bundesweit einheitlich auf einem neuen Qualitätsniveau durchgeführt. Das Gesetz sichert eine bundeseinheitliche Ausbildung auf hohem Niveau und beschreibt ein modernes Berufsbild der Altenpflege.



Interkulturelle Gesichtspunkte der Pflegearbeit sind ein wesentlicher Bestandteil der neuen Altenpflegeausbildung.

Es wird künftig einen größeren Fachkräftebedarf in der Altenpflege geben, sodass auch an die Jugendlichen appelliert wird, sich mit diesem zukunftssträchtigen Beruf vertraut zu machen. Gleichzeitig werden die stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen aufgefordert, die Altenpflegeausbildung zu Kernaufgaben zu erklären. Denn nur so kann es gelingen, in der Pflege den Berufsnachwuchs zu sichern. Die neue Ausbildung ist auf die Praxis zugeschnitten und muss von ihr getragen werden.

Um die erforderlichen Innovationen in der Altenpflegeausbildung zu unterstützen, fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Modellvorhaben und Studien.

Dazu gehören insbesondere

- die Entwicklung von Modulen für eine kultursensible Altenpflegeausbildung - durchgeführt von der Evangelischen Fachhochschule Hannover, dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung GmbH, der Türkisch-Deutschen Gesundheitsstiftung e.V. in Kooperation mit fünf Altenpflegeschulen und Pflegeeinrichtungen aus Hessen;
- die Ausgestaltung der Praxisanleitung in der Altenpflegeausbildung, ausgehend von einer Analyse und Dokumentation von Erfahrungen z.B. in Brandenburg und Baden-Württemberg - durchgeführt von dem Institut für Gerontologische Forschung e.V. Berlin;
- die erste bundesweite Erhebung der Ausbildungsstrukturen an Altenpflegeschulen, die im Herbst erfolgen wird - durchgeführt vom Institut für angewandte Pflegeforschung, Universität Bremen.

Unterstützt wird die Kampagne auch vom Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) und dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge, die seitens des BMFSFJ für entsprechende Projektarbeiten finanziell gefördert werden.

Darüber hinaus wird seitens des BMFSFJ eine bundeszentrale Informations- und Kontaktstelle Migration (IKoM) mit dem Arbeitsschwerpunkt ältere Migrantinnen und Migranten gefördert, die Ende 2001 ihre Arbeit aufgenommen hat. Sie soll die Arbeit und die Zusammenarbeit von Trägern und Einrichtungen der Altenhilfe und Altenarbeit, Migrationssozialarbeit, Selbsthilfeorganisationen, Verbänden, Wissenschaftlern etc. unterstützen und die Funktion eines Dienstleistungszentrums für ältere Migrantinnen und Migranten wahrnehmen. Im Rahmen des Projekts werden u.a. eine Kontakt-datenbank mit Informationen über relevante Fachstellen und Fachleute, ihre Arbeitsfelder und Projekte sowie eine Literaturdatenbank mit einer virtuellen Fachbibliothek aufgebaut und ins Internet eingestellt.

***Was muss die Kampagne aus Ihrer Sicht anstoßen, um eine qualitativ ausreichende Betreuung, Hilfe und Pflege in der Altenhilfe sicherstellen zu können?***

**Herr Großjohann:** Die Kampagne muss all denjenigen Augen und Ohren öffnen, die in der Altenhilfe tätig sind oder für die Altenhilfe Verantwortung tragen müssen und tragen wollen. Sowohl die Bundespolitik und die Landespolitik sind gefordert, aber auch die Kommunen, die großen Verbände, die Arbeitgeber und die Gewerkschaften, die Freie Wohlfahrtspflege und die vielen kleinen Organisationen einschließlich der Selbsthilfe. Wir brauchen den offenen Dialog, um im Bereich der Betreuung und Versorgung älterer Menschen aus anderen Herkunftsländern keine noch so gut gemeinten Insellösungen zu schaffen, sondern auf im Alter auftretende besondere Situationen mit den gleichen hohen fachlichen Standards zu reagieren, wie wir dies für uns alle wünschen. Wir werden uns im Kuratorium Deutsche Altershilfe auf vielen Feldern mit darum bemühen, diesen Anspruch einzulösen.

***In der Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe werden Personenverantwortung, Institutionenentwicklung und politische Verantwortung als Dreiklang und als Voraussetzung einer gelingenden Integration älterer Migrantinnen und Migranten und der Sicherstellung würdevoller Hilfe und Pflege im Alter betrachtet. Worin sehen Sie ihre Rolle und Aufgabe bei der Herausbildung einer kultursensiblen Altenhilfe?***

**Frau Riemann-Hanewinckel:** Eine besondere Rolle und Aufgabe bei der Herausbildung einer *kultursensiblen Altenhilfe* ist ganz sicher, den konkreten Prozess der *interkulturellen Öffnung* im Altenhilfebereich vor Ort politisch zu unterstützen. Die Belange älterer Migrantinnen und Migranten sollten dabei feste Bestandteile künftiger konzeptioneller und gesellschaftspolitischer Überlegungen sein.

## **Wünsche zum Start der Kampagne von Klaus Großjohann, Geschäftsführer des Kuratoriums Deutscher Altershilfe**

### **Was erwarte und wünsche ich?**

... eine rasche Übermittlung der im *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe* angeführten Erkenntnisse in die Altenhilfe-Praxis.

... ein „Einsickern“ der Positionen des Memorandums in alle Ebenen der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, der privaten Anbieter von Pflegeleistungen und der kommunalen Altenhilfe-Strukturen.

... eine Auseinandersetzung mit den Positionen des Memorandums in allen Bereichen der Aus-, Fort- und Weiterbildung und eine Beschäftigung mit diesen Positionen in Forschung und Lehre.

... einen lebendigen Dialog über die Positionen des Memorandums mit den Altenhilfe-Spezialisten unserer europäischen Nachbarländer.

... eine nachhaltige Wirkung in der Altenhilfe-Praxis in Bezug auf eine wirksame personenorientierte Hilfe, Betreuung und Pflege. Nur eine konsequente personenzentrierte Pflege kann kultursensibel wirksam sein, eine lediglich funktionsorientierte Pflege birgt das Risiko einer allzu schematischen Vorgehensweise und gefährdet die Würde und das Recht der Person.

... eine tatkräftige und wirksame Unterstützung der Personen und Organisationen, die die Positionen des Memorandums mittragen, durch die kommunale und regionale Politik sowie die Landes- und Bundespolitik.



## **Stimmen der Teilnehmer/innen zum Anliegen der Kampagne: Wünsche und Erwartungen**

Das „Sich-einlassen“ auf den „Anderen“ als Individuum ist der Schlüssel zu einem gemeinsamen Gestalten von Zukunft.

Hand in Hand schafft allerhand.

Jeder möge den anderen so behandeln, wie er selbst behandelt werden will. Hilfsbereitschaft, Achtung und Freundlichkeit sind die Fundamente unser aller Haus.



In jedem Menschen spiegelt sich die Gesamtheit des Universums wider. Es ist immer alles vorhanden - wenn auch die Anteile unterschiedlich stark ausgeprägt sind.

„Offenheit“ ist die Erfolgsdefinition für die Arbeit. Ich wünsche sie mir von jedem - Einheimischen wie Migrant/innen.

Mit Zuversicht in die Zukunft blicken, da alles irgendwann endet, anfängt, sich wandelt ... .

Spaß an/mit/durch kulturelle Vielfalt in der Altenhilfe.

Sich seiner eigenen Biografie öffnen und sich damit versöhnen.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Dieser Satz des Grundgesetzes gilt allen Menschen, unabhängig vom Geschlecht, der Herkunft, des Alters, der Nationalität.

Fazit des Open Space: Aufeinander zugehen - voneinander lernen: Neugierde wecken, offen sein und zuhören ist der Schlüssel zum Erfolg und zur Überwindung der Barrieren.

Man sieht nur mit dem Herzen wirklich gut ... (aus: „Der kleine Prinz“).

Kultur und Religion machen das Leben reicher und in schweren Lebenssituationen manchmal auch leichter. Deshalb: Kultursensibles Arbeiten in der Altenhilfe ist ein notwendiger Ansatz.



Die Open-Space-Philosophie auch als Konzept in den Einrichtungen im Dienstleistungsbereich: z.B. „Die da sind, sind genau die richtigen“ - also mehr Unterstützung auch der Mitarbeiter/innen.

Die Pflegenden selbst brauchen Anerkennung für das, was sie schon leisten für Patienten aus anderen Kulturen.

Antidiskriminierungsarbeit ist eine zentrale Säule interkultureller Öffnungsprozesse - und muss auf persönlicher, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene angegangen werden!

Ich wünsche der Kampagne, dass bei ihren Aktionen das Thema „Vorurteilsbewusstes Arbeiten“ im Mittelpunkt steht. Welche unbewussten Rassismen tragen wir „Toleranten“ mit uns? Was bedeutet das z.B. für das Verständnis des Islam?

Wer das Memorandum verstehen und umsetzen will, soll doch bitte auch die dazugehörige Handreichung lesen!

Ich habe meine Heimat und werde sie immer behalten. Ich habe auch ein Zuhause und es ist in Deutschland.

Meine Kinder werden hier alt. Sie sind mit zwei Kulturen aufgewachsen. Sie sind ein Teil dieser Gesellschaft. Werden sie im Alter auch ein Teil der Gesellschaft bleiben!?



Dein Gott ist gut - mein Gott ist gut!

Graue Migrant Panther an die Macht (keine Wölfe)!

Wir müssen bei den Fragen „Alter und Migration“/“Gesundheit und Migration“/“Interkulturelle Öffnung in der Pflege“ keine Kinderschuhe mehr anziehen, sondern GROSSE SCHUHE.



*Kultursensible Altenhilfe:* Alle gewinnen - keiner verliert (auf Neudeutsch: eine Win-Win-Situation). Sie kommt allen zugute - gerade auch den Deutschen.

Was mir heute sehr gut gefallen hat, war, dass klar wurde, dass es bei „Kultursensibler Pflege“ nicht nur um Migranten geht, sondern dass es um die individuellen Vorstellungen und Werte aller alten Menschen und Pflegenden geht. Interessant fand ich daher vor allem den „Biografieansatz“ oder personenzentrierten Ansatz. Wichtig ist dabei aber vor allem, dass Pflegekräfte genug Zeit zur Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen haben müssen, und dass eine solche Veränderung der Pflege nur möglich ist, wenn auch der menschliche Kontakt als Bestandteil fest eingeplant ist, d.h. dafür auch investiert wird. Ansonsten habe ich viel gelernt und bin dankbar für die vielen Anregungen.



„Altern“ ist ganz was Menschliches, ob deutsch, türkisch oder jüdisch!

Das Besondere muss für uns das Normale in der Pflege sein!

Ich wünsche mir eine Politik, die nicht nur verbal, sondern praktisch durch Gelder die Kampagne unterstützt.

Nach der Kampagne müssen auch Taten folgen. Aus der Kampagne soll auch praktische, sinnvolle Arbeit entstehen, damit die Menschen (Immigranten) Nutzen davon haben.

Mehr Vernetzungen zwischen den einzelnen deutschen Einrichtungen sind wichtig.

Handfeste Konzepte und Methoden in der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Sinne der Ziele der Kampagne entwickeln und umsetzen.

So viele engagierte und motivierte Menschen! Ich wünsche mir und der Kampagne, dass die Energie nicht verpufft, sondern dass einiges bewegt werden kann.

Ich wünsche mir offene Ohren und offene Herzen bei den Trägern und Mitarbeiter/innen der Altenhilfe für die Anliegen der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe*.



Ich wünsche der Kampagne, dass sie viele Menschen erreicht und dazu anregt, Kontakte zwischen Deutschen und Migranten zu knüpfen, um sich kennen zu lernen. Es braucht viele „Altentreffs“, wo sich unterschiedliche Kulturen treffen, die gemeinsam für ihre Zukunft und die ihrer Kinder sorgen.

Meine Wünsche: baldige Erfolge für die Altenarbeit. Hindernisse müssen abgebaut werden. Jeder Mensch ist gleich. Alte Menschen haben das Recht, in Würde einen Platz in der Gesellschaft zu haben.

Ich wünsche der Kampagne sehr viel Glück bei der Erreichung der Ziele und hoffe, dass möglichst viele Menschen unterschiedlichster Herkunft darüber erfahren. Wenn wir alle Menschen, egal welcher Herkunft, mit all ihren Eigenheiten achten, wären solche Kampagnen überflüssig.

Gemeinsam für ein zukunftsfähiges Zusammenleben in unserer Gesellschaft arbeiten - als Erbe für die Generationen nach uns.

Ich wünsche mir die Etablierung der „kultursensiblen Arbeit“ in vielen verschiedenen Arbeitsbereichen.

Migranten sollten als Türöffner und Multiplikatoren ihrer Ethnien gewonnen werden. Es braucht mehr Aufklärung und Informationsarbeit in Migrantenvereinen.



Foren bilden: Wie wollen wir im Alter leben - in unserer kulturellen Einbindung? Was lässt sich umsetzen?

Ich wünsche mir - und dies nicht nur im Rahmen der Kampagne -, dass wir die älteren Migranten selbst mehr hören und sie mit einbeziehen und dass gerade sie ganz aktiv in diesen Prozess der Öffnung der Altenhilfe einbezogen werden.

Die „Gastrentner“ wollen mitmischen!

Das Ziel der Bemühung muss sein, viele alte Menschen an dem Prozess zu beteiligen. Die alten Bürger von heute können selbst ihre Anliegen artikulieren.



## Der Auftakt



Mit dem Auftakt durch Frau Riemann-Hane-winckel wurde die Kampagne in Deutschland, Österreich und der Schweiz gestartet!

Frau Riemann-Hane-winckel durchschnitt das Band für den symbolischen Start eines Busses, der mit Materialien zur Kampagne beladen wurde.



Koffer, gefüllt mit Good-practice-Beispielen, Leitfäden, Unterrichtsmaterialien, Büchern, Checklisten, Videos etc. wurden in dem Bus auf die Reise geschickt.

Die Koffer sollen ab sofort in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf lokalen Aktionen eingesetzt werden. Die Inhalte sind nach Themen sortiert: ein Koffer mit Materialien für Migranten und ihre Berater, einer mit Aus- und Fortbildungsmaterialien, einer mit Projektbeispielen und Tagungsdokumentationen und ein Koffer mit Materialien für Einrichtungen der Altenhilfe.



Abgerundet wurde die Veranstaltung mit einem Stück Berliner Kultur, Alt-Berliner Lieder, dargeboten von der Musikgruppe „Gropiuszicken“.

## Anhang

### **MEMORANDUM für eine kultursensible Altenhilfe**

#### **Ein Beitrag zur Interkulturellen Öffnung am Beispiel der Altenpflege**

Juni 2002

In dem Arbeitskreis „Charta für eine kultursensible Altenpflege“ haben sich verschiedene Institutionen, Verbände und Einzelpersonen zusammengeschlossen, die mit Migrations- und Integrationsfragen sowie Fragen der Altenhilfe befasst sind. Sie haben für die Zukunftsaufgabe der *Interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe verbands- und projektübergreifend eine gemeinsame Arbeitsgrundlage erarbeitet.

Dieses *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe* fasst deren markante Positionen zusammen. Die Initiatorinnen und Initiatoren wollen mit der Veröffentlichung dazu beitragen, den Prozess der *Interkulturellen Öffnung* auf gesamtgesellschaftlicher Ebene langfristig zu sichern und laden andere Institutionen, Verbände und Einzelpersonen ein, dieses Anliegen mitzutragen und das Memorandum zu unterzeichnen.

Der Arbeitskreis „Charta für eine kultursensible Altenpflege“ veröffentlicht gemeinsam mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe über das hier vorliegende Memorandum hinaus die „Handreichung für eine kultursensible Altenpflege“, in der die programmatischen Positionen erläutert und diskutiert werden. Sie sind das Ergebnis der intensiven Arbeit des Arbeitskreises und waren die Grundlage des für die Abstimmung mit den Verbänden entwickelten „Memorandums“. Die Handreichung selbst wird vom Arbeitskreis herausgegeben und ist nicht mit den unterzeichnenden Verbänden abgestimmt.

Sie unterstützt Institutionen, Verbände und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darin, den interkulturellen Alltag zu gestalten und die Professionalität der Pflege weiterzuentwickeln. Sie dient als Grundlage für Planungs- und Entscheidungsprozesse sowie als Instrument der Qualitätsentwicklung. Der Arbeitskreis lädt alle jetzigen und zukünftigen Unterzeichnerinnen und Unterzeichner dazu ein, ausgehend von der „Handreichung“, gemeinsam konkrete Umsetzungsstrategien für eine *kultursensible Altenpflege* und eine *Interkulturelle Öffnung* der Institutionen der Altenhilfe zu erarbeiten.

Herausgeber: Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege (c/o Andreas Foitzik, Hinterweilerstr. 51, 72810 Gomaringen, [anfoitzik@aol.com](mailto:anfoitzik@aol.com)) in Kooperation mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe, Köln.

Das Memorandum kann bestellt werden beim Kuratorium Deutsche Altershilfe, Abteilung Versand, An der Pauluskirche 3, 50667 Köln. - Preis: 0,50 EURO. Die „Handreichung für eine kultursensible Altenpflege“ erschien im Juni 2002 beim KDA und ist dort (s. S. 58) oder beim Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung Elisabethenstift Darmstadt, Stiftstraße 14, 64287 Darmstadt zu bestellen. Auf der Homepage des KDA ([www.kda.de](http://www.kda.de)) wurde eine Seite eingerichtet, auf der das Memorandum unterzeichnet und diskutiert werden kann. Dort besteht ein Zugriff auf die Handreichung (als .pdf-Datei) und die aktuellen Informationen zum Chartaprozess.

## **Präambel**

Wir, die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des Memorandums, fordern Politik und Gesellschaft auf, allen in Deutschland lebenden alten Menschen unabhängig von ihrer sozialen, ethnischen und kulturellen Herkunft den Zugang zu den Institutionen der Altenhilfe zu ermöglichen und dort ein kultursensibles fachliches Handeln sicherzustellen. Die Pluralität unserer Gesellschaft muss sich auch in ihren Diensten und sozialen Einrichtungen widerspiegeln und bedarf deren *interkultureller Öffnung*. Die Zahl der älteren Migrantinnen und Migranten wird in den nächsten Jahren deutlich steigen. Ihr Anteil an der Gruppe aller Seniorinnen und Senioren unterscheidet sich dabei zwischen einzelnen Kommunen und Stadtteilen erheblich. Diese Bevölkerungsgruppe setzt sich zusammen aus Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten, Aussiedlerinnen und Aussiedlern, jüdischen Einwanderinnen und Einwanderern und Flüchtlingen. Den größten Anteil bilden die ehemals angeworbenen „Gastarbeiter“ und ihre Familienangehörigen. Manche leben seit Jahrzehnten in Deutschland, andere sind erst als ältere Menschen eingewandert. Allen gemeinsam ist, dass sie zu den potenziellen Nutzerinnen und Nutzern des deutschen Altenhilfe- und Gesundheitssystems zählen. Die Altenhilfe ist für alle älteren Menschen zuständig. Die gleichberechtigte Teilhabe älterer Migrantinnen und Migranten kann verwirklicht werden, wenn die Angebote und Maßnahmen der Altenhilfe deren individuelle Bedürfnisse und Bedarfe berücksichtigen.

Die Altenhilfe hat mit verschiedenen Projekten und Maßnahmen begonnen, sich auf die gesellschaftliche Realität einzustellen und leistet damit einen notwendigen Beitrag zu einer sozial und politisch verantwortlichen Gestaltung einer Einwanderungsgesellschaft. Integrationspolitik als Aufgabe aller gesellschaftlichen Gruppen zielt darauf ab, Rechts- und Chancengleichheit für alle Zuwanderer herzustellen und Diskriminierungen abzubauen. In den letzten Jahrzehnten wurde hier vieles versäumt. Bis 2003 muss nun der Artikel 13 des EG-Vertrages (in der Fassung des Amsterdamer Vertrages) bzw. die EG-Richtlinie zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft (Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29.6.2000, Artikel 3e) in ein nationales Anti-Diskriminierungsgesetz umgesetzt werden. Migrantinnen und Migranten haben dann das Recht auf diskriminierungsfreien Zugang zu allen Dienstleistungen und können diesen einklagen.

Wir wollen mit diesem Memorandum dazu beitragen, dass ältere Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur Zugang zu den Institutionen der Altenhilfe erhalten und die Unterstützung bekommen, die sie für ein würdevolles Leben brauchen. Dazu werden wir alle unsere institutionellen und fachlichen Möglichkeiten nutzen.

## **Marksteine auf dem Weg zu einer *kultursensiblen Altenhilfe***

1. Bestehende Barrieren zwischen den Institutionen der Altenhilfe und zugewanderten Seniorinnen und Senioren können über zugehende und partizipative Ansätze überwunden werden.

Alte zugewanderte Menschen nutzen bisher die Institutionen der Altenhilfe kaum. Fehlende Informationen, schlechte Erfahrungen mit Institutionen, geringe Deutschkenntnisse sowie auch Angst vor möglichen ausländerrechtlichen Konsequenzen sind oft große Barrieren. In Kooperation mit öffentlichen Stellen, Kommunen, Kranken- und Pflegekassen sowie Migrationsdiensten und Migrantenorganisationen müssen neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt werden. Verständliche und mehrsprachige „Faltblätter“ sind dabei ein erster Schritt. Die oft noch übliche Warten-auf-Nachfrage-Struktur der Altenhilfe wird der Lebenssituation älterer Menschen nicht gerecht. Gebraucht werden dagegen aufsuchende und gemeinwesenbezogene Ansätze in offenen, ambulanten und stationären Einrichtungen. Diese ermöglichen Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen Zugang zu Diensten und Einrichtungen und bauen Vertrauen auf. Schlüsselpersonen aus dem Umfeld der Migrantinnen und Migranten sind dabei wichtige Mittler.

Information, Beratung und Gesundheitsaufklärung liegen im Interesse und in der Verantwortung aller Beteiligten: Kommunen, Pflegekassen, Pflegeeinrichtungen, Migrationsdienste und Migrantenorganisationen. Entsprechende präventive Maßnahmen und Informationen sind für und mit Migrantinnen und Migranten zu gestalten.

2. Kultursensible Pflege trägt dazu bei, dass eine pflegebedürftige Person entsprechend ihrer individuellen Werte, kulturellen und religiösen Prägungen und Bedürfnisse leben kann.

Es reicht nicht aus, Migrantinnen und Migranten als neuen Kundenkreis zu gewinnen und dann alle Kunden gleich zu behandeln. Eine Gleichbehandlung blendet bestehende Unterschiede aus. Eine gleichwertige Behandlung hingegen erfordert eine bedürfnis- und biografieorientierte Pflegebeziehung. Migrantinnen und Migranten dürfen dabei nicht auf eine vorgeblich homogene Herkunftskultur reduziert werden. Der Pflegeprozess ist im Dialog mit den Pflegebedürftigen vor dem Hintergrund der jeweiligen Lebenserfahrung, Selbstdefinition und des Erlebens der Pflegesituation sicherzustellen. Die Steuerung des kultursensiblen Pflegeprozesses ist Aufgabe der Pflegedienstleitung. Die Gestaltung der notwendigen Kommunikation erfordert von den Pflegenden interkulturelle Kompetenz, die in interkulturellen Pflegebeziehungen, im Team und in der Aus- und Fortbildung gewonnen werden kann.

3. Der Prozess der *Interkulturellen Öffnung* ist kein Zusatzangebot, sondern betrifft die ganze Organisation und erfordert einen transparenten langfristigen Entwicklungsprozess auf allen Ebenen.

Es reicht nicht aus, die *Interkulturelle Öffnung* im Leitbild festzuschreiben. Der Öffnungsprozess ist zu verstehen als dauerhafter Bestandteil des Qualitätssicherungsprozesses und der Organisationsentwicklung. Die Umsetzung der *Interkulturellen Öffnung* muss vom Management gewollt, auf der Praxisebene akzeptiert und für alle Beteiligten transparent gestaltet werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen für die neue Herausforderung (Zeit-)Ressourcen sowie die Gelegenheit, ihre Erfahrungen zu reflektieren. Fort- und Weiterbildung und Supervision sind zur Unterstützung dieses Prozesses not-

wendig. Für die Umsetzung der *Interkulturellen Öffnung* ist eine Entscheidung des Trägers erforderlich. Eine verbandspolitische Weichenstellung kann eine wichtige Stärkung sein.

4. Eine *Interkulturelle Öffnung* der Altenhilfe ist eine Aufgabe der Personal- und Teamentwicklung. Ein Team, das sich aus Menschen verschiedener Herkunft zusammensetzt, braucht Anstöße und Begleitung für einen bewussten Teamfindungsprozess, um sich zu einem interkulturell kompetenten Team zu entwickeln.

Bei der Personalauswahl ist Migrationserfahrung als Qualifikationsmerkmal einzustufen. Es reicht aber nicht aus, Migrantinnen und Migranten als Mitarbeiter anzustellen. Wird dies nicht als bewusster Team-Entwicklungsprozess gestaltet, trägt eine ungleiche Aufgabenverteilung zu Rivalitäten und Konflikten und damit letztendlich zu erneuter Diskriminierung bei. Um die im Team vorhandenen Ressourcen zur Geltung zu bringen, braucht ein multikulturell zusammengesetztes Team Reflexions-Zeit, um sich zu einem interkulturell kompetenten Team zu entwickeln. Dazu gehört, dass alle Beteiligten an einer gleichberechtigten Kommunikation arbeiten, insbesondere bei unterschiedlichen Deutschkenntnissen. Das Team muss selbst Regeln der Verständigung und Konfliktbearbeitung entwickeln, um mit unterschiedlichen Interessen, Sicht- und Herangehensweisen im Team einen für alle konstruktiven und nicht-diskriminierenden Umgang zu finden.

5. Die Institutionen der Aus-, Fort- und Weiterbildung sind aufgefordert, das Thema kultursensible Pflege als Querschnittsthema zu verankern.

Es reicht nicht aus, die Themen „Migration“ und „kultursensible Pflege“ als Fächer in den Lehrplan an Pflegeschulen aufzunehmen. Beziehungsfähigkeit kann nicht durch einen formalisierten Verhaltenskanon entwickelt, Handlungsfähigkeit nicht nur durch Wissen um Kultur und Religion abgesichert werden. Die Herausforderung liegt gerade in der Überprüfung der eigenen Sicht- und Verhaltensweisen, die Menschen auf ihre Herkunftskultur reduzieren. Die Entwicklung einer interkulturellen Pflegekompetenz erfordert neben der Wissensvermittlung Lernformen, in denen Beziehungserfahrungen reflektiert und interkulturelle Handlungskompetenzen entwickelt werden können.

6. Institutionen und Verbände, die sich auf den Weg der *Interkulturellen Öffnung* der ambulanten und stationären Altenpflege und Altenarbeit begeben, brauchen politische, fachliche sowie finanzielle Unterstützung.

Zentrale Aufgabe ist die finanzielle und institutionelle Absicherung von Zeiten, Aufgaben und Strukturen, die für den Prozess der *Interkulturellen Öffnung* und der Professionalisierung der Pflege notwendig sind. Die hierfür notwendigen Ressourcen sind als anerkannter Aufwand in die Regelfinanzierung aufzunehmen. Bedarfe werden erschlossen aus den Anforderungen des Öffnungsprozesses, des Aufbaus der Pflegebeziehung und der Durchführung individueller Pflege. Damit sich eine differenzierte regelhafte

Finanzierung begründen lässt, müssen die Merkmale kultursensibler Pflege und *Interkultureller Öffnung* beschreibbar, überprüfbar und verhandelbar sein. Für die Überwindung von Zugangsbarrieren müssen von Seiten der Politik zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten bereit gestellt werden. Diese Finanzierungsanforderungen sind keine zusätzliche Leistung für eine „Problemgruppe“. Sie begründen sich aus bestehenden Strukturen und Dienstleistungen der Altenhilfe, die bisher im Wesentlichen an der Mehrheitsgesellschaft ausgerichtet waren.

7. Die Selbstorganisationen der Migrantinnen und Migranten sind als Potenzial und Ressource anzuerkennen und bei politischen Entscheidungen sowie der Verteilung von Geldern zu berücksichtigen.

Auf überregionaler wie auf kommunaler Ebene müssen Strukturen geschaffen und Arbeitsweisen entwickelt werden, in denen Migrantinnenorganisationen und Migrantengruppen sich an der Ausgestaltung entsprechender Angebote beteiligen können. Bestehende Gremien sind interkulturell zu öffnen. Wir, die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des Memorandums sind der Überzeugung, dass die Umsetzung der *Interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe und die Entwicklung einer kultursensiblen Pflege allen Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohnern und Nutzerinnen und Nutzern zugute kommt:

- Eine kundenfreundliche Institution weiß um die unterschiedlichen Bedarfslagen und entwickelt interkulturell offene Angebote;
- eine fachlich fundierte Beziehungspflege weiß um die Vielfältigkeit der Lebensläufe und der daraus erwachsenden Bedürfnisse und arbeitet damit kultursensibel;
- ein professionelles Team weiß um die individuellen Kompetenzen, Grenzen und Potenziale der Einzelnen, nutzt diese und wird dadurch ein interkulturell kompetent arbeitendes Team.

Die Pflegenden brauchen entsprechende Rahmenbedingungen innerhalb der Institution, die Institutionen brauchen die entsprechenden Rahmenbedingungen durch die Politik. Der Weg dahin wird immer wieder von Ungleichzeitigkeiten zwischen politischen, institutionellen und individuellen Prozessen begleitet sein. Er bedarf daher Menschen auf allen Ebenen, die an ihrem Platz das Mögliche tun. Diese Menschen haben unsere Unterstützung.

## **Die Erstunterzeichner(innen)**

### **Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege**

- Angelika Ertl, Almut Benfer, Ute Bychowski, Liss Gehlen, Ingrid Geiger, Inga Pickel und Claudia Spahn für das Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung Elisabethenstift Darmstadt
- Ayşe Güleç für das Kulturzentrum „Schlachthof“ Kassel
- Fernando Angel-Cubillos für den Transkulturellen Pflegedienst Hannover
- Maria Becker-Reuter für das Berufsbildungswerk des DGB, ZN-NRW
- Dr. Dorothea Grieger für den Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen
- Silva Demirci für den Caritasverband Berlin

- Bernd Kraus und Gabriella Zanier für den Caritasverband Frankfurt
- Dragica Baric-Büdel und Gabi Al-Barghouthi für den AWO-Bundesverband Bonn
- Fatma Taşpunar für den AWO-Kreisverband Hannover
- Anne Artmeyer, Evelyn Kloos, Michaela Zalucki
- Andreas Foitzik als Koordinator des Arbeitskreises

### **Institutionen und Verbände**

- Marieluise Beck, Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen
- Dr. Hartmut Dietrich, Vorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe
- Benjamin Bloch, Direktor der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V.
- Rainer Brückers, Geschäftsführer des AWO-Bundesverbandes e.V.
- Soscha Gräfin zu Eulenburg, Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes
- Pfarrer Jürgen Gohde, Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Dr. Eberhard Jüttner, stellv. Vorsitzender des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes e.V.
- Bernhard Schmidtbreick, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes des Deutschen Caritasverbandes e.V.



## **Handreichung -**

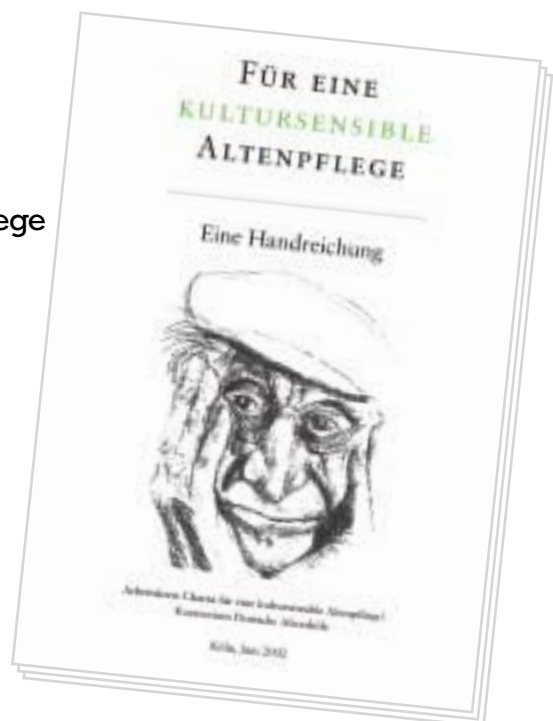
## **Für eine kultursensible Altenpflege**

Die Notwendigkeit einer kultursensiblen Altenpflege ist angesichts der demographischen Entwicklung unbestreitbar. Die Institutionen der Altenpflege und Altenarbeit stehen vor der Herausforderung, den Anspruch alt gewordener Migrantinnen und Migranten auf Beratung, Betreuung und Pflege sicherzustellen und Versorgungsdefizite abzubauen. Vor diesem Hintergrund haben sich Institutionen, Verbände und Einzelpersonen zusammengeschlossen, die mit Migrations- und Integrationsfragen sowie Fragen der Altenhilfe befasst sind. Im Arbeitskreis „Charta für eine kultursensible Altenpflege“ wurden in einem mehrjährigen Prozess die Erfahrungen evaluiert, die an verschiedenen Orten im Arbeitsfeld der interkulturellen Altenpflege gemacht wurden. Ziel war es, für die Zukunftsaufgabe der *Interkulturellen Öffnung* der Altenpflege verbands- und projektübergreifend eine gemeinsame Arbeitsgrundlage zu erarbeiten. Die vorläufigen Ergebnisse dieses Prozesses liegen nun in dieser Handreichung vor. Sie soll Institutionen, Verbände und Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter darin unterstützen, den interkulturellen Alltag zu gestalten und die Professionalität der Pflege weiterzuentwickeln. Darüber hinaus dient sie als Grundlage für Planungs- und Entscheidungsprozesse sowie als Instrument der Qualitätsentwicklung.

Die Handreichung entwirft entlang der Themenfelder kultursensible Altenpflege, *Interkulturelle Öffnung*, interkulturelle Teamentwicklung, Qualifizierung für die kultursensible Altenpflege, Öffentlichkeitsarbeit, Partizipation und Vernetzung ein Bild davon, was kultursensible Pflege im Alltag einer Pflegeeinrichtung bedeutet und was sie ermöglicht. Es werden fachpolitische Positionen bezogen und begründet: Marksteine auf dem Weg zu einer *Interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe.

Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.):  
**Handreichung - Für eine kultursensible Altenpflege**  
Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2002  
ISBN: 3-935299-29-X  
160 Seiten  
Preis: 10,- Euro

(Bestellformular siehe Rückseite)



Bitte kopieren und ausgefüllt senden/faxen an:



**Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg):  
Handreichung - Für eine kultursensible Altenpflege**

Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2002 · ISBN: 3-935299-29-X · 160 Seiten · Preis: 10,- Euro

Kuratorium Deutsche Altershilfe  
Versand  
An der Pauluskirche 3  
50677 Köln



Fax: 0221/931847-6  
E-Mail: [versand@kda.de](mailto:versand@kda.de)  
Online-Shop: <http://www.kda.de>

**Bestellformular**

(Bitte auch bei Bestellungen per Telefax benutzen. Absender bitte deutlich schreiben.)

Name / Vorname: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Straße / Nr. : \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

PLZ / Ort: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Hiermit bestelle(n) ich (wir)  Exemplar(e) der Publikation "Handreichung - Für eine kultursensible Altenpflege"

zum Preis von 10,- Euro zuzüglich Versandkostenpauschale. Zahlbar innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der Rechnung. Es können nur schriftliche Bestellungen bearbeitet werden.

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

## Konzeption der Kampagne



## Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe

„Aufeinander zugehen - voneinander lernen“

Schirmherrin:

Renate Schmidt, Bundesministerin für  
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

### Zielsetzung

Mit der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* wird die Thematik und die Situation älterer Migranten/innen in Deutschland bundesweit publik gemacht. Auf der Grundlage des *Memorandums für eine kultursensible Altenhilfe* werden durch Aktionen, Informationen und interkulturelle Erfahrungen Anstöße gegeben für die Verankerung *kultursensibler Altenhilfe* in den Einrichtungen der Altenhilfe. Die Kampagne trägt dazu bei, Zugänge von Migrant/innen in die Institutionen der Altenhilfe zu erleichtern, deren Teilhabe und Mitgestaltung zu ermöglichen und damit die Lebenssituation älterer Migrant/innen zu verbessern.

### Ziele der Kampagne:

- Das *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe* bundesweit bekannt machen
- Unterstützung des Prozesses der *interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe
- Gesellschaft und Altenhilfe für die Idee der *kultursensiblen Altenhilfe* sensibilisieren
- *kultursensible Altenhilfe* in den Einrichtungen und Diensten der Altenhilfe verankern
- Zugänge von Migranten/innen zu Angeboten der Altenhilfe erleichtern
- Teilhabe von Migranten/innen und Mitgestaltung an den Angeboten der Altenhilfe ermöglichen
- Lebenssituation älterer Migranten/innen verbessern

Beginn der Kampagne ist am Weltaltentag am 1. Oktober 2004

Das Ende der Kampagne ist geplant zum 50. Jahrestag des ersten Anwerbeabkommens im Dezember 2005.

### Das Memorandum als Grundlage der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe*

Grundlage der Kampagne ist das *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe* und die ihm zugrunde liegende „Handreichung für eine kultursensible Altenpflege“.

Das *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe* wurde im Juni 2002 in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt und von Trägern der Altenhilfeeinrichtungen sowie allen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege unterzeichnet.

Die bisherigen und zukünftigen Unterzeichner/innen des Memorandums verpflichten sich mit ihrer Unterschrift, alle institutionellen und fachlichen Möglichkeiten zu nutzen,

älteren Migrant/innen den Zugang zur Altenhilfe zu ermöglichen und dort kultursensibles fachliches Handeln sicher zu stellen.

Im Anschluss an die Veröffentlichung des Memorandums wurde der Arbeitskreis *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* gegründet, der sich für die praktische Umsetzung der im Memorandum formulierten Ziele einsetzt.

## **Konzeptionelle Vereinbarungen der Kampagne**

### Aktionsformen der Kampagne

Die Kampagne arbeitet mit den Methoden einer flexiblen und partnerschaftlichen Vernetzung von Trägern, Verbänden, Selbstorganisationen und engagierten Personen. Arbeitsstrukturen und beteiligte Partner werden projektbezogen und projektabhängig gebildet.

Damit sollen lokale Aktivitäten und Entwicklungen in der *kultursensiblen Altenhilfe* bundesweit bekannt gemacht werden können. Die Aktionsformen werden in vier Regionalgruppen koordiniert.

Bundesweite Aktivitäten und Veranstaltungen dienen dazu, den regionalen Aktionen eine überregionale Bedeutung zu geben. Nach dem Motto „Aufeinander zugehen - voneinander lernen“ kann die „good practice kultursensibler Altenhilfe“ weitergegeben werden und deutlich gemacht werden, welche Unterstützung und Strukturentwicklungen zu einer *kultursensiblen Altenhilfe* beitragen.

Aktionsformen werden als Beitrag zu einer *kultursensiblen Altenhilfe* verstanden. Sie basieren auf dem *Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe* bzw. auf der „Handreichung für eine kultursensible Altenpflege“ und unterstützen den Prozess der *Interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe. Die Aktionsformen werden so gestaltet, dass sie direkt zum Abbau von Zugangsbarrieren beitragen und eine interkulturelle Entwicklung ermöglichen können. Damit werden die Prinzipien kultursensibler Arbeit erfahrbar. Voraussetzung für die Mitwirkung an der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* als regionale und überregionale Akteure ist die Unterzeichnung des Memorandums.

## **Vernetzung von regionalen Aktionen durch Migrationsbusse und Bahn**

Migrationsbusse und die Bahn als öffentliches Verkehrsmittel werden als konzeptioneller Bestandteil der Kampagne genutzt, um Migration sichtbar und erlebbar zu machen.

### Migrationsbusse und Bahnbeförderung für die Koffer

... werden als Symbol der Wanderschaft und des Gepäcks die Orte der Migration miteinander verbinden und das Anliegen der *kultursensiblen Altenhilfe* an viele Orte der Bundesrepublik bringen.

... werden von lokalen Kampagnen-Gruppen eingeladen, um mit ihrer Unterstützung vor Ort Aktionen durchzuführen. Die Aktionen haben das Ziel, die Institutionen der Altenhilfe und die älteren Migrantinnen und Migranten miteinander in Kontakt zu bringen,

vorhandene Schwellen abzubauen und gemeinsame Lernprozesse zu ermöglichen.  
... werden mit dem beladen, was die Kampagnen-Mitglieder und Unterzeichner des Memorandums an Ressourcen beisteuern können. Sie füllen sich im Verlauf ihrer Route mit den Erfahrungen und Produkten aus den angefahrenen Standorten.  
... werden in ihrer Öffentlichkeitsarbeit von der bundesweiten Kampagnenstruktur unterstützt, sodass über die regionale Wirkung eine überregionale Öffentlichkeit für das Thema der *Interkulturellen Öffnung* der Altenhilfe hergestellt werden kann.

## **Arbeitsstrukturen und Arbeitsweisen**

In der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe* gehen Institutionen, Vereine und Einzelpersonen eine zeitliche begrenzte Kooperation ein.

Träger der Kampagne ist der Arbeitskreis *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe*. Zum Arbeitskreis zählen aktive Mitglieder und Unterstützer.

Aktive Mitglieder setzen die Kampagne um und arbeiten in den regionalen Arbeitsgruppen und in der Steuergruppe mit.

Unterstützer der Kampagne sind durch ihre Unterschrift des Memorandums eine Selbstverpflichtung eingegangen und stehen dem Kampagnenarbeitskreis als unerstützende Institution zur Seite, wie z.B. der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge.

Sitz der Kampagne ist das Kampagnenbüro. Das Kampagnenbüro wird durch das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) geführt. Die Hauptkommunikation erfolgt über elektronische Medien.

Wichtige Mitwirkung und Unterstützung erhält die Kampagne durch die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, durch das Kuratorium Deutscher Altershilfe (KDA), durch Projekte (Informations- und Kontaktstelle für ältere Migrantinnen und Migranten (IKoM), Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw), Darmstadt). Von ihnen werden in gewissem Umfang Personalkapazitäten für die Mitarbeit in der Kampagne zur Verfügung gestellt.

Die Kampagne strebt bewusst keine eigenständige Rechtsform an.

Alle Aktivitäten der Kampagne werden daher mit den ihr kooperierenden Institutionen als einzelne Projekte durchgeführt. Die Verantwortung der Einzelprojekte liegt jeweils bei der federführenden Organisation.

Die Kampagne finanziert sich über die Eigenmittel der an ihr beteiligten Akteure, durch öffentliche Zuschüsse, Spenden und Sponsorengelder. Die Finanzverwaltung erfolgt projekt- und aufgabenbezogen durch die Finanzverwaltung der Träger. Die konkrete Ausgestaltung der Kampagne ist gebunden und anzupassen an die jeweils vorhandenen Ressourcen und zu erschließenden finanziellen Mittel.

Die Kampagne strebt aktiv internationale Partnerschaften und Kooperationen an.

## **Regionale Arbeitsgruppen und Steuergruppe**

In vier regionalen Arbeitsgruppen (Nord, West, Süd und Berlin/Ost) wird die Kampagne regional geplant und umgesetzt. Die Regionalgruppen bauen die Vernetzung in der jeweiligen Region mit allen relevanten Partnern auf. Die regionalen Arbeitsgruppen arbeiten in Abstimmung mit der bundesweiten Steuergruppe an der Ausarbeitung der Kampagne und ihrer Umsetzung in der Region. Jede Regionalgruppe hat einen Ansprechpartner/in aus der Steuergruppe, um den Informationsaustausch sicherzustellen.

Aus den Regionalgruppen werden kommunale Arbeitsgruppen gegründet, die jeweils Ansprechpartnerinnen in der Regionalgruppe haben. So entsteht ein immer dichteres Netz von Akteuren auf lokaler, regionaler und Bundesebene, das entsprechend der einzelnen Funktionen die Kampagne trägt und weiter entwickelt. In den regionalen und lokalen Arbeitsgruppen sind eine Vielfalt von Trägern und Organisationen vertreten (Liste wird erstellt).

Die Steuergruppe übernimmt die überregionalen Aktivitäten der *Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe*. Zur Steuergruppe zählen: Pro Senectute, Schweiz, Arbeiterwohlfahrt (AWO) Bundesverband, Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung (afw) Elisabethenstift Darmstadt, die Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration, Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA), Eidgenössische Ausländerkommission, Schweiz, Informations- und Kontaktstelle für ältere Migrantinnen und Migranten (IKoM), Deutsches Rotes Kreuz - Generalsekretariat (DRK).

**Ansprechpartner/innen der  
REGIONALGRUPPEN**



**Kampagne für eine  
kultursensible Altenhilfe**

„Aufeinander zugehen - voneinander lernen“

Schirmherrin:

**Renate Schmidt, Bundesministerin für  
Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

Stand: März 2005

<b>Regionalgruppe</b>	<b>Ansprechpartner/in der Regionalgruppe</b>	<b>Ansprechpartnerin der Steuergruppe für die Regionalgruppe</b>	
<b>Nord</b> (Schleswig-Holstein, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg- Vorpommern)	Angelika Witjes-Hielen Entwicklung & Projekte - Sozialimmobilien Preetzer Str. 207 24147 Kiel Tel.: 0431/2 39 36 15 Fax: 0431/2 39 36 19 a@witjes-hielen.de www.witjes-hielen.de	Fernando Angel-Cubillos Transkultureller Pflegedienst Kopernikusstr. 16 30167 Hannover Tel.: 0511/16 18 19 Fax: 0511/16 18 20 Fe.angel@transkultur.de info@transkultureller.de	Dragica Baric-Büdel AWO Bundesverband Oppelner Str. 130 53119 Bonn Tel.: 0228/6685-166 Fax: 0228/6685-209 bar@awobu.awo.org
<b>Berlin/Ost</b> (Berlin, Brandenburg Sachsen, Sachsen- Anhalt, Thüringen)	Meltem Başkaya Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. · Projekt <i>Altwerden in der Fremde</i> Stresemannstr. 66 · 10963 Berlin Tel.: 030/25 45 03 13 Fax: 030/25 45 03 99 Altwerden-in-der-Fremde@caritas-berlin.de	Anna L. Vey Deutsches Rotes Kreuz - Generalsekretariat Carstenstr. 58 12205 Berlin Tel.: 030/85404-131 Fax: 030/85404-6131 veya@drk.de	
<b>Mitte-Süd</b> (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg, Bayern, Schweiz, Oberösterreich)	Gabriella Zanier Caritas Frankfurt am Main Humboldtstraße 94 60318 Frankfurt/M. Tel.: 069/959663-21 Fax: 069/959663-50 gabriella.zanier@caritas- frankfurt.de	Angelika Ertl Arbeitszentrum für Fort- und Weiterbildung, Elisabethenstift Stiftstraße 14 64287 Darmstadt Tel.: 06151/4095-324 Fax: 06151/4095-303 ertl@afw.elisabethenstift.de	
<b>West</b> (Nordrhein-Westfalen)	Edeltraud Stecher AWO Kreisverband Köln e.V. Seniorennetzwerk Meschenich Brühler Landstr. 428 50997 Köln Tel.: 02232/67850 seniorennetzwerk.meschenich@ t-online.de	Sonja Schlegel Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. Holweider Str. 13-15 51065 Köln Tel.: 0221/17929413 schlegel@nsberatung.de	

**Mitglieder der  
STEUERGRUPPE**



**Kampagne für eine  
kultursensible Altenhilfe**

„Aufeinander zugehen - voneinander lernen“

Schirmherrin:  
Renate Schmidt, Bundesministerin für  
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Stand: März 2005

<p><b>AWO Bundesverband</b> Dragica Baric-Büdel Oppelner Str. 130 D - 53119 Bonn Tel.: 0228/6685-166 Fax: 0228/6685-209 bar@awobu.awo.org</p>	<p><b>Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung</b> Angelika Ertl Stiftstr. 14 D - 64287 Darmstadt Tel.: 06151/4095-324 Fax: 06151/4095-303 ertl@afw.elisabethenstift.de</p>	<p><b>DRK Generalsekretariat</b> Anna L. Vey Carstennstr. 58 D - 12205 Berlin Tel.: 030/85404-131 Fax: 030/85404-6131 veya@drk.de</p>
<p><b>Bundesverband Information &amp; Beratung für NS-Verfolgte e.V.</b> Sonja Schlegel Holweider Str. 13-15 D - 51065 Köln Tel.: 0221/17929413 schlegel@nsberatung.de</p>	<p><b>Kuratorium Deutsche Altershilfe</b> Simone Helck (Kampagnenbüro) An der Pauluskirche 3 D - 50677 Köln Tel.: 0221/931847-10 Fax: 0221/931847-6 kultursensible-altenhilfe@kda.de</p>	<p><b>Kuratorium Deutsche Altershilfe</b> Monika Reuß (Kampagnenbüro) An der Pauluskirche 3 D - 50677 Köln Tel.: 0221/931847-18 Fax: 0221/931847-6 kultursensible-altenhilfe@kda.de</p>
<p><b>Beauftragte der Bundes- regierung für Migration, Flüchtlinge und Integration</b> Büro Berlin Dr. Dorothea Grieger Alexanderplatz 6 D - 10178 Berlin Tel.: 030/20655-18 22 Fax: 01888/555 45 12 dorothea.grieger@bmfjsfj.bund.de</p>	<p><b>Verband für Interkulturelle Arbeit e.V. (VIA e.V.)</b> Bundesgeschäftsstelle Nadir Seviş Hochemmericher Str. 71 D - 47226 Duisburg Tel.: 02065/53346 Fax: 02065/53561 via-bund@t-online.de</p>	<p><b>Aktion Courage e.V.</b> Elisabeth Brauckmann Kaiserstr. 201 D - 53113 Bonn Tel.: 0228/213061 Fax: 0228/262978 info@aktioncourage.org</p>
<p><b>Eidgenössische Ausländerkommission</b> Paul Sütterlin Quellenweg 9 CH - 3003 Bern-Wabern Tel.: 0041/313259502 Fax: 0041/313258021 paul.suetterlin@imes.admin.ch</p>	<p><b>Pro Senectute Schweiz</b> Pierre Aeby 23, rue du Simplon CH - 1800 Vevey Tel.: 0041/219257010 Fax: 00 41/219235030 Tel.: Zürich: 0041/12838989 Fax: Zürich: 0041/12838990 pierre.aeby@freesurf.ch</p>	<p><b>Pro Senectute Schweiz</b> Alexandra Birgaentzle Lavaterstraße 60 Postfach CH - 8027 Zürich Tel.: 0041/12838989 Fax: 0041/12838990 alexandra.birgaentzle@ pro-senectute.ch</p>

## Unterstützende Organisationen

Stand: März 2005

### Caritas Österreich

Maria Mitterhuber-Pfeiffer  
Kapuzinerstr. 55  
A - 4020 Linz  
Tel.: 0043/6641440950  
eu-projekte@caritas-  
linz.org.at

### Deutscher Caritasverband e. V.

Anne Helmer · Abt. Soziales u.  
Gesundheit · Referat Altenhilfe  
Karlstr. 40 · D - 79104 Freiburg  
Tel.: 0761/200-458  
Fax: 0761/200-710  
anne.helmer@caritas.de

### Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge

Barbara Kahler  
Am Stockborn 1-3  
D - 60439 Frankfurt/M.  
Tel.: 069/95807-401  
kahler@deutscher-verein.de

### Diakonisches Werk Hauptgeschäftsstelle Berlin

Manfred Carrier  
Abteilung Gesundheit und Rehabilitation  
Reichensteiner Weg 24 · D - 14195 Berlin  
Tel.: 030/83001-360 · Fax: 030/83001-444  
carrier@diakonie.de

### Deutsches Zentrum für Altersfragen

Dr. Peter Zeman  
Manfred-von-Richthofen-Str. 2  
D - 12101 Berlin  
Tel.: 030/26074073  
Fax: 030/7854350  
zeman@dza.de

## Organisation der Auftaktveranstaltung



## Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe

„Aufeinander zugehen - voneinander lernen“

Schirmherrin:  
Renate Schmidt, Bundesministerin für  
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

### Koordination und Inhaltliche Durchführung

#### Steuergruppe des Arbeitskreises “Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe”:

afw - Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung: Angelika Ertl

AWO Bundesverband: Dragica Baric-Büdel

Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte: Sonja Schlegel

DRK Generalsekretariat: Anna Vey

Kuratorium Deutsche Altershilfe: Monika Reuß, Simone Helck

### Tagungsdurchführung

DRK Generalsekretariat: Team 44 Migration und Integration: Heinz Knoche, Anna L. Vey,  
Anke Bauer

### Interkulturelle Kooperation für ein internationales Berlin (IKIB)

### Moderation und Open Space-Technik

Vivian Glassman und Team (Nino Archvadze, Fritz Herzog, Shahla Payam, Sigrid Peuker,  
Josefine Reimig, Ursula Rubenbauer, Julia Keller, Maria Stange)

## Mitwirkende an der Auftaktveranstaltung / Adressen

### **Marieluise Beck**

Parlamentarische Staatssekretärin im  
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend, Beauftragte der Bundesregierung  
für Migration, Flüchtlinge und Integration  
Alexanderplatz 6 · 10178 Berlin

### **Carmen Behrens**

Spanische Weiterbildungsakademie Hamburg  
Hallerstr. 5e · 20146 Hamburg

### **Kemal Çitak**

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Köln e.V.  
Internationales Bildungs- und Freizeitzentrum  
Türkische Seniorengruppe  
Hollwegh-Str. 22-26 · 51103 Köln

### **Angelika Ertl**

Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung,  
Elisabethenstift  
Stiftstraße 14 · 64297 Darmstadt

### **Vivian Glassman**

Interkulturelle Kooperation für ein  
internationales Berlin (IKIB)  
Akazienstr. 20 · 10823 Berlin

### **Klaus Großjohann**

Kuratorium Deutsche Altershilfe  
An der Pauluskirche 3 · 50677 Köln

### **Şerif Issı**

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Köln e.V.  
Internationales Bildungs- und Freizeitzentrum  
Türkische Seniorengruppe  
Hollwegh-Str. 22-26 · 51103 Köln

### **Dr. Eberhard Jüttner**

Stellv. Vorsitzender des  
Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes  
Gesamtverband e.V.  
Lindenstr. 15 · 06556 Artern

### **Dr. Heidi Knake-Werner**

Berliner Senatorin für Gesundheit,  
Soziales und Verbraucherschutz  
Oranienstraße 106 · 10969 Berlin

### **Christel Riemann-Hanewinckel, MdB**

Parlamentarische Staatssekretärin im  
Bundesministerium für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend  
11018 Berlin

### **Dr. Wilfried Schnepf**

Universität Witten/Herdecke  
Institut für Pflegewissenschaft  
Stockumer Str. 12 · 58453 Witten

### **Nadir Seviş**

Verband für Interkulturelle Arbeit (VIA e.V.)  
Bundesverband  
Hochemmericher Str. 71 · 47226 Duisburg

### **Regina Suderland**

Bundesverband Information und  
Beratung für NS-Verfolgte e.V.  
Holweiderstr. 13-15 · 51065 Köln

### **Anna Luise Vey**

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat  
Team 44 - Migration und Integration  
Carstennstr. 58 · 12205 Berlin

### **Türkan Yılmaz**

Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und  
Politikberatung  
Universität Duisburg-Essen  
Heinrich-Lersch-Str. 15 · 47057 Duisburg

## Teilnehmerliste

<b>Anrede</b>	<b>Name</b>	<b>Organisation</b>	<b>Stadt</b>
Herr	Angel-Cubillos	Transkultureller Pflegedienst	Hannover
Herr	Archvadze	IKIB	Berlin
Frau	Arik	Patientenberatung	Berlin
Frau	Arnold	BMFSFJ	Berlin
Herr	Artes	Ortsamt Billstedt	Hamburg
Herr	Asci	LebensWelt gGmbH	Berlin
Frau	Bacik	Europäisches Migrationszentrum	Berlin
Frau	Baric-Büdel	AWO Bundesverband	Bonn
Frau	Başkaya	Caritas Berlin	Berlin
Frau	Bauer	AWO Berlin	Berlin
Frau	Bauer	DRK Generalsekretariat	Berlin
Frau	Behrens	Spanische Weiterbildungsakademie	Hamburg
Frau	Bischof	Modellprojekt IKÖ Diakonie Neukölln	Berlin
Frau	Blume	Wochenzeitung Freitag	Berlin
Frau	Böttcher	FSE Pflegeeinrichtungen gGmbH	Berlin
Frau	Brauckmann	Informations- und Kontaktstelle Migration	Bonn
Herr	Breuer	MGSFF NRW	Düsseldorf
Frau	Brunk	Diakonisches Werk Tempelhof-Schönberg	Berlin
Frau	Bugiel	Gesundheit Berlin e.V.	Berlin
Frau	Calabrese	Ausländerreferat	Wolfsburg
Herr	Carrier	Diakonisches Werk, Bundesverband	Berlin
Frau	Cieplik	Diakonie-Station Neukölln	Berlin
Herr	Çıtak	AWO KV Köln	Köln
Frau	Cordes	Deutscher Bundestag, Büro Schewe-Gerigk	Berlin
Frau	Czibi	Informations- und Kontaktstelle Migration	Bonn
Frau	Demir	Europäisches Migrationszentrum	Berlin
Frau	Demirci	EFH Berlin	Berlin
Herr	Dr. Dietrich	KDA	Köln
Frau	Drexler		
Herr	Ehrenheim		Berlin
Herr	Elkhawaga	Ambulanter Dienst Gesundheitspflege	Mainz
Herr	Elvers	DRK Generalsekretariat	Berlin
Frau	Ertl	afw Elisabethenstift	Darmstadt
Frau	Falckenberg	Internationaler Bund	Berlin
Frau	Fedtke	Berg Akademie	Berlin
Herr	Fernandez	Seniorenrat Friedrichshain-Kreuzberg	Berlin
Frau	Fischer	Diakonie	Berlin
Frau	Fock	Unionhilfswerk gGmbH	Berlin
Herr	Freiberg	Bezirksstadtrat Neukölln	Berlin

## Teilnehmerliste

<b>Anrede</b>	<b>Name</b>	<b>Organisation</b>	<b>Stadt</b>
Frau	Gauthier	FUBe GmbH	Berlin
Herr	Gerlach	Ambulanter Dienst Gesundheitspflege	Mainz
Frau	Giesche	AWO Berlin	Berlin
Frau	Gilge	DRK LV Brandenburg	Potsdam
Frau	Glassman	IKIB	Berlin
Frau	Gnam	BRK KV Hassberge	Haßfurt
Frau	Graef	AWO Berlin	Berlin
Frau	Dr. Grieger	Arbeitsstab Integrationsbeauftragte der Bundesregierung	
Herr	Großjohann	Kuratorium Deutsche Altershilfe	Köln
Frau	Gruber	Misereor	Berlin
Frau	Günther	VITA e.V.	Berlin
Frau	Guibert	Caritas Sozialstation	Berlin
Frau	Hahn	Universität Hamburg	Hamburg
Frau	Hansel	Haus Neuland	Bielefeld
Frau	Hardes	Seniorenwohnhaus Friedrichshain-Kreuzbg.	Berlin
Frau	Harms	Bezirksamt Berlin Mitte	Berlin
Frau	Hawellek	DRK Seniorenpflegeheim	Berlin
Frau	Heemeier	Studentin Pflegemanagement	Berlin
Frau	Heimburger	IbBG	Berlin
Frau	Heinecker	INIFES	Stadtbergen
Frau	Helck	Kuratorium Deutsche Altershilfe	Köln
Herr	Hof	Diakonisches Werk Hessen-Nassau	Frankfurt
Frau	Hoffmann	Studentin der Erwachsenenbildung	Berlin
Frau	Hüttig-Rieck	Dozentin für Altenpflege	
Frau	Ifland	Praktikantin, Integrationsbeauftragte der Bundesregierung	
Herr	Issi	AWO KV Köln	Köln
Herr	Dr. Jüttner	Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege	
Frau	Kaba-Retzlaff	Gesundheit Berlin	Berlin
Frau	Kahm	Diakonie Südwestfalen	Siegen
Frau	Kawaschinski	Senienschutzbund „Graue Panther“	Berlin
Frau	Keller	IKIB	Berlin
Frau	Kilian	Deutscher Bundestag, Büro Blumenthal	Berlin
Frau	Klages	Nachbarschaftsmuseum e.V.	Berlin
Frau	Koch	Modellprojekt IKÖ, Diakonie	Berlin
Frau	Koch	AWO Berlin	Berlin
Frau	Kretschmer	Nachbarschaftsheim Schönberg	Berlin
Frau	Krock	Feministisches Frauengesundheitszentrum e.V.	Berlin
Frau	Kübler	Freiwilligenagentur Wilmersdorf	Berlin
Frau	Küçük	AG Kultursensible Pflege DBfK	

## Teilnehmerliste

<b>Anrede</b>	<b>Name</b>	<b>Organisation</b>	<b>Stadt</b>
Frau	Kühne		Kirchen
Frau	Lange	Presse	Berlin
Herr	Loch	DBfK	Berlin
Herr	Dr. Mai	VITA e.V.	Berlin
Frau	Marschke	Kultur-Leben e.V.	
Herr	Mees	Ortsdienststelle Eidelstedt	Hamburg
Frau	Meier-Tacke	DRK Landesverband Berlin	Berlin
Frau	Michaelis	EFH Hannover	Hannover
Herr	Minarsch-Engisch	Diakonisches Werk Württemberg	Stuttgart
Frau	Mischke	Studentin der Europäischen Ethnologie	Berlin
Frau	Moch	Mitglied Regionalgruppe Ost	Berlin
Frau	Moенck	DRK KV Reinickendorf	Berlin
Frau	Müller-Lenhartz	AWO Berlin	
Frau	Muriel	Fachberatungsdienst Zuwanderung, Integration, Toleranz	Potsdam
Frau	Nasterlack	Vivantes ibBG	
Herr	Ossovsky	AK ausländische Arbeitnehmer	Regensburg
Frau	Payam	IKIB	Berlin
Frau	Peuker	IKIB	Berlin
Frau	Dr. Pfützenreuter	Deutscher Verein für öffentl. u. private Fürsorge	Berlin
Frau	Popp	AWO Berlin	Berlin
Herr	Dr. Queißer	Neues Deutschland	Berlin
Herr	Rahmani-Gassabeh	Architekturbüro Rahmani	Berlin
Frau	Rank	DPW-Berlin	Berlin
Frau	Rausch	VdK Koordinierungsstelle	Berlin
Frau	Reimig	IKIB	Berlin
Frau	Reinschmidt	Paritätischer Gesamtverband	Berlin
Frau	Reuß	Kuratorium Deutsche Altershilfe	Köln
Frau	Rosinski	Stadtverwaltung Potsdam	Potsdam
Frau	Rubenbauer	IKIB	Berlin
Herr	Schaffrin	Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf	Berlin
Frau	Schitteck-Preuss	AWO Berlin	Berlin
Frau	Schlegel	BV für NS-Verfolgte	Köln
Frau	Schmidt	DRK Generalsekretariat	Berlin
Frau	Schmidt	AWO KV Köln	Köln
Frau	Schmidt	AWO KV Mitte Berlin	Berlin
Herr	Dr. Schnepf	Universität Witten/Herdecke	Witten
Frau	Schrader	DBfK Bundesverband	Berlin
Frau	Schröder	Psychosoziale Beratung in der Berufsausbildung	Berlin

## Teilnehmerliste

<b>Anrede</b>	<b>Name</b>	<b>Organisation</b>	<b>Stadt</b>
Frau	Schumann	Internationaler Bund	Gründau-Gettenbach
Frau	Schurich	SWP-Lichtenberg	Berlin
Frau	Schwarz	Deutscher Bundestag, Büro Schewe-Gerigk	Berlin
Frau	Seidel	Koordinierungsstelle Rund ums Alter	Berlin
Herr	Seitz	AWO Oberlausitz	Zittau
Frau	Şen		Berlin
Frau	Sender	FUBE	Berlin
Herr	Seviş	VIA e.V.	Hattingen
Frau	Siebe	Unionhilfswerk	Berlin
Frau	Sieben	IBK	Remscheid
Frau	Sladek		Berlin
Frau	Söllner	Seniorenarbeitsgemeinschaft PDS	Berlin
Herr	Sowlati	DRK KV Frankfurt/M.	Frankfurt/M.
Frau	Stange	IKIB	Berlin
Frau	Stecher	AWO KV Köln	Köln
Frau/Herr	Steinborn		
Frau	Suderland	BV für NS-Verfolgte	Köln
Frau	Sych	Internationaler Bund	Berlin
Frau	Tank	Migrantenbeauftragte Charlottenbg.-Wilmerdsf.	Berlin
Herr	Teetzen	INPA	Berlin
Frau	Thoma-Krüger	DRK LV Berlin	Berlin
Herr	Dr. Trommer	Gesundheit Berlin	Berlin
Frau	Ullrich	DRK Seniorenpflegeheim	Berlin
Frau	Vey	DRK Generalsekretariat	Berlin
Herr	Voß	DRK KV Witten	Witten
Frau	Wachholz	FuBe GmbH	Berlin
Frau	Waschulzik	Pflegezentrum St. Marienhaus	Berlin
Frau	Wawrzyniak	Studentin	Chemnitz
Frau	Weiß	Evangelisches Geriatriezentrum	Berlin
Frau	Weyer	Pflegezentrum St. Marienhaus	Berlin
Frau	Wiesner-Rau	AWO	Berlin
Frau	Witjes-Hielen	Entwicklung & Projekte - Sozialimmobilien	Kiel
Frau	Wrobek	VdK Projekt IdeM	Berlin
Frau	Yılmaz	Universität Duisburg-Essen	Duisburg
Herr	Yılmaz	Journalist	
Frau	Zalucki		Lahnau
Herr	Zastrow	ADUA	Berlin
Frau	Zanier	Caritas Frankfurt/M.	Frankfurt/M.

## Weiterführende Literatur zum Thema

- afw - Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung Elisabethenstift Darmstadt / Ertl, Angelika (Hrsg.): *Angeworben, Hiergeblieben, Altgeworden*. Druckwerkstatt Kollektiv GmbH, Darmstadt 1998.
- Al-Barghouthi, G.: *Alte Migranten und die Altenhilfe. Übertragung der niederländischen Inforeihe für Senioren türkischer Herkunft*. In: Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Württemberg e.V. (Hrsg.): *Altenhilfe für ältere Migranten*. Dokumentation einer Fachveranstaltung vom 20.10.1999. Stuttgart 2000.
- Alban, S. / Leininger, M. u.a.: *Multikulturelle Pflege*. Urban und Fischer 1999.
- Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg.): *Arbeitshilfe Betreutes Wohnen für Seniorinnen und Senioren*. Bonn 2002.
- Arbeitskreis „Charta für eine kultursensible Altenhilfe“: *Für eine kultursensible Altenpflege - Eine Handreichung*. KDA, Köln 2002.
- Baric-Büdel, Dragica: *Spezifika des Pflegebedarfs und der Versorgung älterer Migranten - Konzeptentwicklung zur interkulturellen Öffnung des Pflegeversorgungssystems am Beispiel der Stadt Dortmund*. KDA, Köln 2001.
- Bauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen (Hrsg.): *Info-Dienst Deutsche Aussiedler*, Nr. 99, September 1998 und Nr. 101, Mai 1999, Bonn.
- Berufsbildungswerk des DGB (bfw) / Rhein-Ruhr-Institut an der Universität Duisburg-Essen (RISP) (Hrsg.): *Pflege in der Einwanderungsgesellschaft. Module für den Unterricht*. DISS Duisburg 2003.
- Bilgin, Yaşar / Aydın, Ömer / Gökce, Yüksel: *Yaşlı bakımında bakım standartları. Bilgi kitabı*. Türk Alman Sağlık Vakfı, Gießen 2002.
- Bilgin, Yaşar / Gökce, Yüksel: *Geriatris hastalıklar. Yaşlılık hastalıkları*. Türk Alman Sağlık Vakfı, Gießen 2002.
- Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V.: *Kulturen des Alterns*. Aus der Reihe ALTERnativen, Heft 4, Aachen 2000.
- Blimlinger, Eva / Ertl, Angelika u.a.: *Lebensgeschichten. Biographiearbeit mit alten Menschen*. Vincentz Verlag, Hannover 1996.
- Buchmann, Peter / Dr. Frazzica, Pina u.a.: *Interkulturelle Kompetenz in der (Alten)pflege. Konzepte und Erfahrungen aus einem transnationalen Pilotprojekt*. Band I: Partizipation und Qualifikation. DDV-Verlag, Bielefeld 2001.

- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMA) (Hrsg.): *Entwicklung von Konzepten und Handlungsstrategien für die Versorgung älter werdender und älterer Ausländer* (Forschungsbericht 253). Bonn 1995.
- Christlich-islamischer Arbeitskreis in Münster: *Muslime im Krankenhaus. Eine Handreichung*, Münster 1997.
- Deutscher Bundestag: *Zweiter Zwischenbericht der Enquete-Kommission*, Bonn 1998.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge: *Weiterentwicklung der offenen Altenhilfe*. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins, Frankfurt am Main, 80. Jahrgang, 2/2000.
- Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) / König, Sigrid / Günster, Michael / Adlung, Sybille u.a.: *Handbuch Krankenpflege in der Familie. Angehörige pflegen Angehörige / El kitabı. Aile içerisinde hasta bakımı*. Berlin 1997 deutsch / 2001 türkisch.
- Dietzel-Papakyriakou, M.: *Altern in der Migration, Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: zurückkehren oder bleiben?* Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1993.
- Domenig, Dagmar: *Professionelle Transkulturelle Pflege*. Verlag Hans Huber, Bern 2001.
- Ermert, Melanie / Esser, Mechthild H. / Esser, Hannes u.a.: *Kulturelle Aspekte bei der Pflege von Senioren am Beispiel ausgewählter Migrantengruppen*. KDA, Köln 2003.
- Frewer, Wichtrud: *Interkulturelle Kompetenz in der (Alten)pflge. Konzepte und Erfahrungen aus einem transnationalen Pilotprojekt*. Band II: Kultursensibles Pflegekonzept. DDV-Verlag, Bielefeld 2001.
- Friebe, Jens / Zalucki, Michaela (Hrsg.): *Interkulturelle Bildung in der Pflege*. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2003.
- Gehlen, Liss / afw - Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung Elisabethenstift Darmstadt: *Biographisches und kultursensibles Unterrichtsmaterial für die Qualifizierung in Pflegeberufen. „Lieber eine Knoblauchsuppe zu Hause, als ein Kaninchen im Altenheim.“ Erzählte Lebens-Geschichten von älteren Menschen aus Spanien, Italien und der Türkei*. M. C. Lützenkirchen, Darmstadt 2000.
- Heinen, U.: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 267/2000, *Aussiedler*, Berlin 2000.
- Holz, G. / Scheib, H. / Altun, S. / Peterit, U. / Schürkes, J.: *Fremdsein, Altwerden und was dann? Ältere Migranten und die Altenhilfe*. ISS Pontifex 4/1994, ISS-Eigenverlag, Frankfurt am Main 1996.
- Ilkilic, Ilhan: *Begegnung und Umgang mit muslimischen Patienten. Eine Handreichung für die Gesundheitsberufe*. Tübingen 2003.

- Kaewnetara, Eva / Uske, Hans: *Migration und Alter - Auf dem Weg zu einer kulturkompetenten Altenarbeit*. DISS Duisburg 2001.
- Müller, Christa: *Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse*. Ökom Verlag, München 2002.
- Schilder, M.: *Türkische Patienten pflegen: Erfahrungen Pflegender mit Pflegebedürftigen und ihren Familien im ambulanten Bereich*. W. Kohlhammer, Stuttgart 1998.
- Seeberger, Bernd: *Altern in der Migration - Gastarbeiterleben ohne Rückkehr*. KDA, Köln 1998.
- Spahn, Claudia: *Praxisfeld multikulturelle Pflegeteams. Pflegeberichte schreiben. Begleitung und Training im Pflegealltag*. afw, Darmstadt 1999.
- Welt, J.: Geleitwort. In: Jürgen Collatz, Thomas Heise: *Psychosoziale Betreuung und psychiatrische Behandlung von Spätaussiedlern*. VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2002.
- Yilmaz, Türkan: *Ich muss die Rückkehr vergessen. Interviews mit älteren Migranten in Deutschland*. SOKOOP-Verlag, Duisburg 1997.

## **Notizen**

**Herausgeber:**

**Deutsches Rotes Kreuz** 

Carstennstraße 58  
12205 Berlin

**Redaktion:**

Anke Bauer

**Fotos:**

DRK-Bildarchiv, Generalsekretariat,  
Margitta Zimmermann

**Layout, Satz, Druck:**

Kommunikationsberatung  
Michael Oswald

**Bestelladresse für eine  
Broschüre oder CD-ROM:**

DRK Generalsekretariat  
Team 44  
Anna L. Vey  
Carstennstraße 58  
12205 Berlin

Diese Dokumentation  
ist auch im Internet unter

[www.drk.de/was\\_wir\\_tun/index.htm](http://www.drk.de/was_wir_tun/index.htm)  
(Sozialarbeit/Kultursensible Altenhilfe)

und

[www.kultursensible-altenhilfe.de](http://www.kultursensible-altenhilfe.de)  
als pdf zum Downloaden verfügbar.